

125 JAHRE

GEBR. KLINGENBERG



L  
4762

18 L 4762  
1. Ex.

VERA SCHEEF · IMKE TAPPE

125 JAHRE GEBR. KLINGENBERG

VON DER ZIGARRENBANDEROLE ZUR FOTOTAPETE

Umschlag-Abbildung:  
Plakat für Zigarettenwerbung um 1910, Druckerei Klingenberg

Layout und Gesamtherstellung:  
Gebr. Klingenberg GmbH Offsetdruckerei, Detmold  
Zeichnung: Monika Hinkel, Lippisches Landesmuseum

© Lippisches Landesmuseum Detmold

VERA SCHEEF · IMKE TAPPE

# 125 JAHRE GEBR. KLINGENBERG

VON DER ZIGARRENBANDEROLE  
ZUR FOTOTAPETE



SONDERAUSSTELLUNG  
LIPPISCHES LANDESMUSEUM DETMOLD  
VOM 31. OKTOBER BIS 6. DEZEMBER 1992



18 L 4762

1. Ex.

## **Inhaltsverzeichnis**

Seite

|                                                                                        |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Einleitung . . . . .                                                                   | 7  |
| Die Druckerei und das Verlagsgeschäft Klingenberg<br>und ihre Vorläufer . . . . .      | 9  |
| Produkte und ihre Produktion . . . . .                                                 | 20 |
| Einblicke in die wirtschaftliche Entwicklung<br>und die Geschäftsbeziehungen . . . . . | 34 |
| Innerbetriebliche Strukturen,<br>Arbeitsbedingungen und soziale Verhältnisse . . . . . | 42 |
| Literaturauswahl und Quellennachweise . . . . .                                        | 56 |
| Veröffentlichungen<br>aus dem Lippischen Landesmuseum . . . . .                        | 57 |



## Einleitung

„125 Jahre Gebrüder Klingenberg“ waren der Anlaß für eine Ausstellung, deren Realisierung nach der Sichtung der Archivalien und Objekte der Klingenberg-Sammlung mit umfangreicher Grundlagenforschung einherging. Schon bald wurde deutlich, daß erst ein Zusammenspiel von Ausstellung und von Begleitheft dem Materialbestand in seiner Vielschichtigkeit gerecht werden konnte.

Die Schrift stellt den Versuch dar, kulturwissenschaftliche und kunsthistorische Aspekte aus dem Druckereigewerbe anhand des kleinstädtischen Betriebes Gebrüder Klingenberg in Detmold aufzuzeigen. Auf eine stringente inhaltliche Hinführung bis in die Gegenwart mußte aus unterschiedlichen Gründen verzichtet werden. Zum einen hätte die Mannigfaltigkeit der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen in der heutigen Zeit den Rahmen einer Jubiläumsschrift gesprengt, und zum anderen hätten moderne Produktvielfalt und Produktion einen zu breiten Raum eingenommen. Hinzu kamen Aspekte zur Wahrung des Datenschutzes im privaten wie auch im innerbetrieblichen Bereich.

Am 28. Dezember 1865 wurde dem Buchbinder Wilhelm Klingenberg die Konzession zur Errichtung einer Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Detmold erteilt. Dies geschah unter dem Vorbehalt der besonderen Vorrechte, die der Edle Herr zur Lippe der Meyerschen Hofbuchhandlung in Lemgo erteilt hatte. Mit der Jahresangabe 1865 erscheint nun allerdings die bisherige Feststellung, die Buchhandlung Klingenberg sei 1867 gegründet worden, in einem neuen Licht. Für das Jubiläumsjahr bedeutet dies somit eigentlich ein 127- und nicht ein 125jähriges Bestehen. Zum Zeitpunkt der Festsetzung des 125jährigen Jubiläums der Firma Klingenberg auf das Jahr 1992 waren die archivalischen Quellen noch nicht gesichtet worden, so daß auf bisher bekannte firmengeschichtliche Daten zurückgegriffen werden

mußte. Hierbei spielte das 100jährige Bestehen des Betriebes im Jahr 1967 eine entscheidende Rolle. Das angebliche Gründungsdatum tritt in einem von Alex Hofmann, als späteren Gesellschafter, verfaßten kurzen Manuskript zur Gründungsgeschichte auf. Welchem Hinweis Alex Hofmann dieses Datum entnommen hat, bleibt offen.

Für ihre bereitwillige und gute Zusammenarbeit sei den Geschäftsführern der Gebrüder Klingenberg GmbH Offsetdruckerei, Herrn Rolf Merker, sowie Herrn Dr. B. von Schubert gedankt. Frau Wächter, Herrn Günther, Herrn Weber und Herrn Wilberg als ehemalige Mitarbeiter der Druckerei sowie dem zur Zeit dort tätigen Lithografen, Herrn Meier, sei für ihr Interesse an der Entstehung von Ausstellung und Begleitheft sowie für ihre Gesprächsbereitschaft herzlichst gedankt. Außerdem danken wir dem Stadtarchivar Herrn Brandhorst aus Minden für seine Bemühungen.

Bedanken möchten wir uns ebenfalls auch bei allen beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Lippischen Landesmuseums Detmold und der Firma Klingenberg für ihre engagierte Unterstützung. Unser Dank gebührt auch dem Leiter des Lippischen Landesmuseums Detmold, Herrn Prof. Dr. Rainer Springhorn, für die Förderung des Projektes.

Vera Scheef  
Imke Tappe



## Die Druckerei und das Verlagsgeschäft Klingenberg und ihre Vorläufer

Die älteste Buchdruckerei Lippes war in der Hansestadt Lemgo angesiedelt. Hier hatten sich mehrere Lemgoer Bürger zu einer Art Druckergemeinschaft zusammengeschlossen, an deren Spitze seit 1560 ein Johann(es) Schuchhenn als „Meister der Druckergesellen“ stand (Weißbrodt 1914, S. 8). In der Folgezeit bis 1609 läßt sich eine Lemgoer Druckerfamilie Grote oder Grothe nachweisen. Bis 1626 werden weitere Drucker für Lemgo genannt, die möglicherweise selbständig oder aber für die oben genannte Druckerei arbeiteten. Da Lemgo von den Auswirkungen des 30jährigen Krieges stark in Mitleidenschaft gezogen war, ist es nicht verwunderlich, daß mit Ausnahme einer 1626 gedruckten Schulschrift keine Druckerzeugnisse aus dieser Zeit überliefert sind.

Am 25. Juli 1664 gründeten die Brüder Albert und He(i)nrich Meyer die Meyersche Druckerei und Hofbuchhandlung. Bereits neun Jahre später verstarb He(i)nrich Meyer, und sein Bruder Albert führte das Geschäft fort. Am 16. Februar 1676 erteilte Simon Henrich, Graf und Edler Herr zur Lippe, dem Buchdrucker „Albert Meyern und seinen Nachkommen bey der Lemgovischen Trückerrey dieses gnädige Privilegium und Freyheit hiermit, und wollen, daß alle das Zeuge, waß in dieser unser Grafschaft von Gesang- und andern Büchern, Leich-Predigten, Verschen, Calendern und sonst, wie es Nahmen haben mag, aufzulegen und zu trucken vorkömpt, nirgendt anders als zu mehr besagtem Lemgo bey Albert Meyern getrucket. Imgleichen, waß in unserer Landt- und anderen Schuelen, in denen Städten und auf dem platten Lande an Schuel-, Gesang- und andern Büchern benötigt und bey ihme Albert Meyern zu bekommen, nicht außer Landes, sondern von ihme gekauffet werden sollen“.

Die Konsistorien, Pastoren, Bürgermeister und Räte in den Städten sollten streng über die Einhaltung dieser Verordnung wachen. Albert Meyer mußte geloben, untadelige Arbeit zu leisten. Gleichzeitig setzte der Edle Herr zur Lippe mit diesem Privileg eine Preisbindung für Buchdrucker und -händler fest. Zu den bedeutenden Drucken zählt die 1684 von Wilhelm Meyer (Sohn des Albert Meyer) gedruckte Lippische Kirchenordnung des Grafen Simon Henrich. Nach der Übergabe des Geschäftes an seinen Sohn Henrich verstarb Albert Meyer 1690.

Während des zweiten und dritten Jahrzehnts im 18. Jahrhundert hatte die Meyersche Druckerei und Verlagsbuchhandlung zeitweise ernsthafte Konkurrenten in Detmold wie den Buchhändler Caspar, den Buchbinder Friedrich Adolph Köhne und den Buchdrucker Hoffer. Der Streit mit dem ebenfalls „privilegierten“ Hofbuchdrucker Hoffer scheint sich über Jahre hingezogen zu haben und wurde von der Witwe Henrich Wilhelm Meyers (gestorben 1722) fortgeführt. Während der Jahre 1728–1754 baute ihr Sohn Johann Henrich Meyer das elterliche Verlagsgeschäft aus. Am 18. April 1754 erhielt er vom Regierenden Grafen und Edlen Herrn zur Lippe, Simon August, eine Privilegerneuerung, weil „diese Druckerey und Buchhandlung schon geraume Jahre her zum gemeinen Nutzen und [zur] besondern Bequemlichkeit in gutem Stand und Flor gewesen und bis hierhin erhalten worden“ sei. Er wurde aufgefordert, „dasjenige, was er zu drucken oder wieder aufzulegen, gesinnet, zorderst unserer Regierungs-Cantzeley zu nöthiger Censur einzuschicken, auch was an Patenten, so nicht über zwey Bogen bey unserer Gräfl[ichen] Residenz, an denen Obergerichten, in Regierungs-Policy und anderen Sachen vorkommen, ohnentgeltlich zu verfertigen, und so viele Exemplaria als nöthig erachtet werden, gegen Zahlung des Papiers herauszugeben.“ Die Papiermacher waren gleichzeitig verpflichtet, dem Hofbuchdrucker das Papier gegen geringe Bezahlung zu überlassen.

Am 27. August 1754 verstarb Johann Henrich Meyer ohne männliche Nachkommen. Bereits ein Jahr nach dem Tod ihres Vaters verlobte sich die 15jährige Tochter Margaretha Elisabeth Meyer mit dem 15 Jahre älteren Rektor des Lemgoer Gymnasiums, Christian Friedrich Helwing. Helwing absolvierte von 1755–1757 eine Ausbildung in der Buchdruckerkunst, legte sein Rektorat nieder und stieg in das Druckerei- und Buchhandelsgeschäft seiner Schwiegermutter ein. Unter Helwing, der 1758 zum Lemgoer Bürgermeister gewählt wurde, kam es unter anderem zum Druck der Lippischen Intelligenzblätter, die von 1767–1842 aufgelegt wurden. Ein weiteres wesentliches Werk, das unter Helwing gedruckt wurde, sind die Lippischen Landesverordnungen.

Darüber hinaus erfuhr der Verlag unter Helwing eine Erweiterung durch den Druck von Übersetzungen griechischer und lateinischer Schriftsteller und durch Bibelausgaben. Auch geschäftlich gesehen, vergrößerte Helwing seinen Einfluß: Er erwarb eine Hofbuchhandlung in Hannover, eine Buchhandlung in Pyrmont, gründete Filialen in Duisburg und Meinberg. Im Alter von 75 Jahren verstarb Helwing zu Beginn des Jahres 1800. Sein Sohn Gottlieb Leopold Helwing, der dem Geschäft von 1800–1821 vorstand, unterhielt eine Niederlassung der Meyerschen Hofbuchhandlung in Rinteln. Nach dem Tod ihres Mannes führte die Witwe Caroline Helwing das Geschäft unter Schwierigkeiten und mit Auseinandersetzungen mit Detmolder Buchdruckern und -händlern fort.

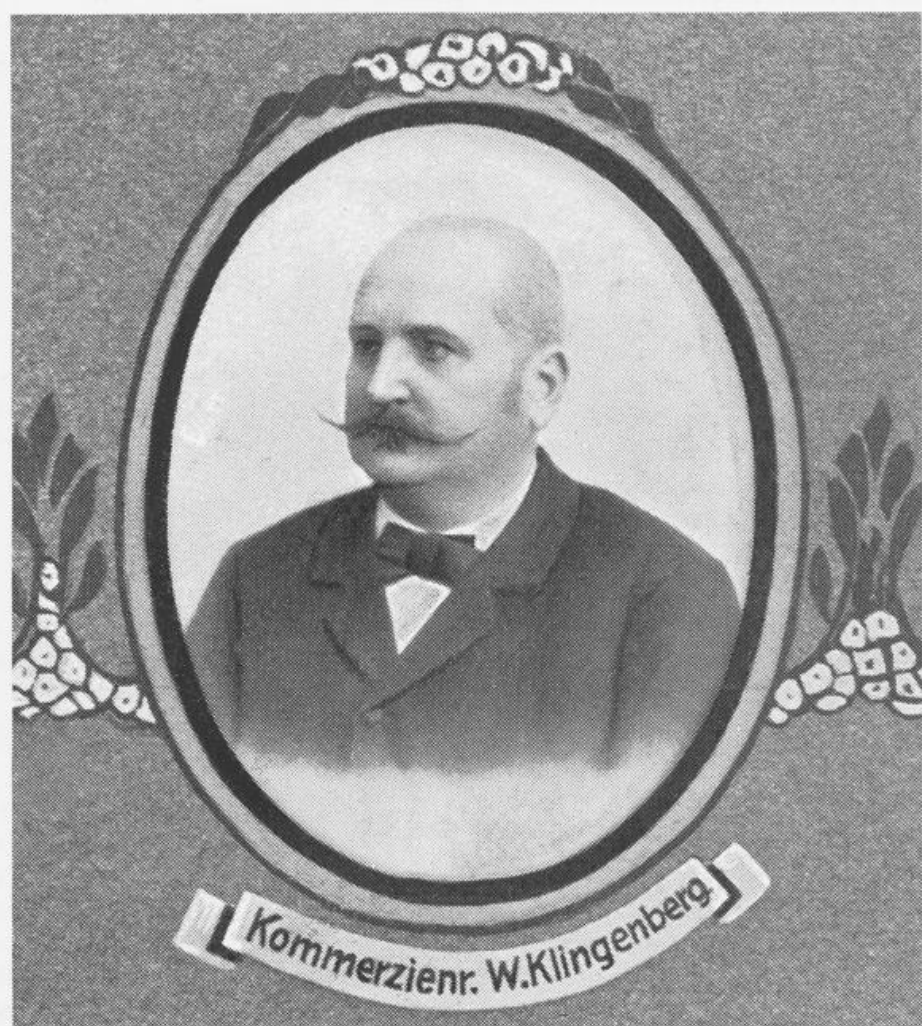
Diese Konkurrenz bildete vermutlich eine der Ursachen, die zur Verlegung des Hauptgeschäftes von Lemgo nach Detmold im Jahre 1842 führte; bereits im Oktober 1835 hatte die Meyersche Hofbuchhandlung in Detmold ein „buchhändlerisches Etablissement“ eröffnet (Weißbrodt 1914, S. 48). Die erhoffte Aufwärtsentwicklung der Meyerschen Hofbuchhandlung und -druckerei brachte die Verlegung jedoch nicht mit sich. Im Gegenteil, das

Lemgoer Zweiggeschäft mußte schon bald aufgegeben werden. Seit der Übersiedlung des Geschäftes nach Detmold hatte die Witwe die Leitung auf ihren ältesten Sohn übertragen, den Buchhändler Fr. Christian Leopold Maximilian, der das Detmolder Geschäft bis zu seinem Tod 1867 weiterführte.

Bereits zwei Jahre zuvor, am 28. Dezember 1865, war von der Fürstlich Lippischen Regierung dem Buchbinder Wilhelm Klingenberg die Konzession zur Errichtung „einer Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung am hiesigen Orte, unter Vorbehalt, jedoch der besonderen Rechte, welche der Meyer'schen Hofbuchhandlung vermöge ihrer Privilegien zustehn, hiermit ertheilt“ worden. Diese Konzession beinhaltete darüber hinaus die Betreibung einer Schreibmaterialien-Handlung. Eine Ausweitung der Genehmigung auf den Bruder August Klingenberg wurde von der Fürstlich Lippischen Regierung als unzulässig betrachtet, da er „den Nachweis seiner Qualifikation zum Betreiben des Buchhandels“ nicht erbringen konnte.

Gut ein Jahr nach der Konzessionserteilung bat Wilhelm Klingenberg am 29. Januar 1866 die Fürstliche Regierung um Eintrag seines Gewerbes in das Firmenregister sowie um eine öffentliche Bekanntmachung. Diese sollte durch ein Inserat in den Regierungsanzeigen geschehen. Bereits vier Tage darauf erhielt August Klingenberg von seinem Bruder Wilhelm die Prokura in der Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung; der neue Status sollte in das Prokura-Register eingetragen und ebenfalls öffentlich bekannt gemacht werden.

Da das 1754 innovierte Privileg der Meyerschen Hofbuchhandlung 1868 nicht mehr den zeitlichen Umständen und Publikumsbedürfnissen entsprach, änderte Paul Friedrich Emil Leopold, Regierender Fürst zur Lippe, die Konzession dahingehend, „daß die Meyer'sche Hofbuchdruckerei und Hofbuchhandlung kein ausschließliches Recht auf den Betrieb dieser beiden Gewerbe in



Anspruch nehmen“ konnte. Die Konzessionsabänderung brachte für die neugegründete Firma Klingenberg beachtliche Vorteile, da bestimmte Einschränkungen, die durch die Meyerschen Privilegien verursacht waren, fortfielen.

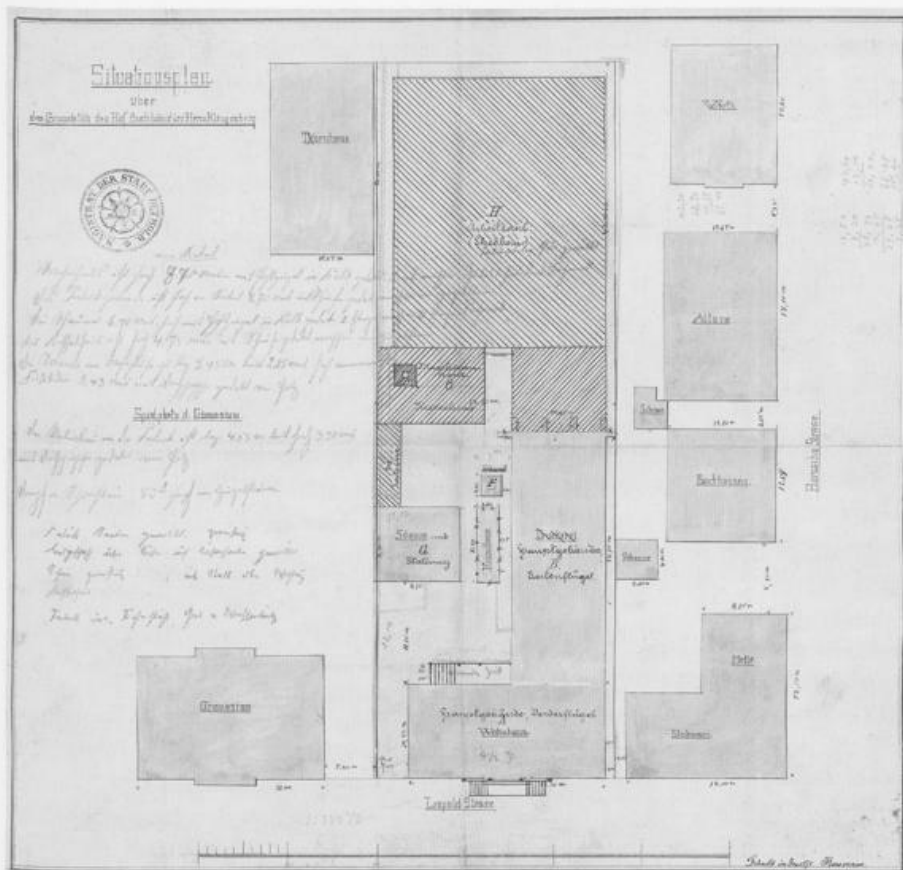
Schon sechs Jahre nach der Eröffnung eines eigenen Geschäftes, am 16. Mai 1871, hatte Wilhelm Klingenberg „die geschäftlichen Locale, das Geschäft und die Firma der Meyerschen Hofbuchhandlung käuflich erworben“. Drei Jahre später – 1874 – jedoch wurden Verlag und Druckerei beinahe vollständig durch Feuer zerstört. Dennoch wagten August und Wilhelm Klingenberg einen Wiederaufbau. Während von dem ersten Gebäudekomplex weder eine Ansicht noch ein Grundriß überliefert sind, liegt aus der Zeit nach dem Brand ein Situationsplan der Fabrikanlage und ihrer Umgebung aus dem Jahr 1875 vor. Die in dem Plan schraffiert eingetragenen Gebäude wie Maschinensaal, Maschinen- und Kesselhaus sowie die „Latrinen“ waren zu dieser Zeit vermutlich bereits in Besitz der Gebrüder Klingenberg und in Betrieb. Die anderen Räumlichkeiten wie Seiten- und Vorderflügel des Hauptgebäudes sowie Scheune bzw. Stallungen waren möglicherweise bereits käuflich erworben, aber noch nicht entsprechend umgestaltet. Die restlichen in den Plan eingezeichneten Häuser, die Wohnhäuser von Weerth, Altons, Barkhausen, Mette und Stockmann sowie Gymnasium und Turnhalle wurden – die späteren Ankäufe machen dies deutlich – in die Ausbauplanungen der Fabrik mit einbezogen.

Grundstück und Wohnhaus des Professors Dr. Weerth an der Hornschen Straße erwarben die Gebrüder Klingenberg zu Beginn der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Dies geschah mit der Auflage, daß Weerth bis Oktober 1900 Wohnrecht behielt. Klingenberg dagegen wurde das Recht zugesprochen, die vorhandene freie Grundstücksfläche schon vorher bebauen zu dürfen. Gleichzeitig wurde ihnen hierzu ungestörter Zugang gewährt.



Gebäudeplan aus dem 20. Jahrhundert

Anfang des 20. Jahrhunderts, im Jahre 1903, wurde der Neubau des Gymnasiums geplant. Für das an das Fabrikgelände angrenzende Grundstück des alten Gymnasiums Leopoldstr. 5, einschließlich des „Spielplatzes“, sowie für die angrenzenden Gebäude zeigten die Gebrüder Klingenberg eindeutiges Interesse, um diese Fläche in ihren Betrieb integrieren zu können. Für einen Kaufpreis von 125.000 Mark erwarben die Gebrüder Klingenberg im April 1905 von der Fürstlich Lippischen Regierung das alte Gymnasium, die Aula bzw. das alte Museum sowie die Turnhalle.



Situationsplan von 1875

Sowohl der Situationsplan als auch in verstärktem Maße die Archivalien deuten darauf hin, daß Wilhelm Klingenberg seine geschäftlichen Aktivitäten vor allem auf den Ausbau des Druckereibetriebes konzentrierte und das buchhändlerische Geschäft mehr und mehr in den Hintergrund trat.

So mußte das Fürstliche Hofmarschallamt am 20. Juni 1876 zur Kenntnis nehmen, daß Klingenberg den Verkauf der Sortimentsbuchhandlung in Lemgo und Detmold intendierte. Dem Käufer wurde vom Hofmarschallamt gestattet, „die bisherige Firma Ihrer [Klingenberg's] Sortimentsbuchhandlung hier und in Lemgo [als] ‚Klingen-

berg'sche Hofbuchhandlung“ mit einem das Nachfolgeverhältnis andeutendem Zusatz fortführen zu dürfen.

Am 18. Juni 1877 trat der am 26. April 1835 geborene August Klingenberg als Gesellschafter in das bisher von Wilhelm Klingenberg unter der Firma „Meyer'sche Hofbuchhandlung“ betriebene Geschäft ein. Dies umfaßte die Buchdruckerei, die lithographische Anstalt und die Verlagsbuchhandlung. Damit waren jetzt sowohl Wilhelm als auch August Klingenberg berechtigt, mit „Meyer'sche Hofbuchhandlung, Gebr. Klingenberg“ zu unterzeichnen. Knapp einen Monat später – am 10. Juli 1877 – findet sich der Eintrag im Handelsregister, der besagt, daß die Firma „Klingenberg'sche Hofbuchhandlung, Hans Hinrichs“ auf Hans Hinrich aus Oldenburg als

---

In unser Handelsregister ist auf Verfügung vom heutigen Tage eingetragen:

In das bisher von Wilhelm Klingenberg hieselbst unter Firma Meyer'sche Hofbuchhandlung betriebene Geschäft ist August Klingenberg als Gesellschafter und Mitinhaber der Firma eingetreten.

Detmold, den 30. Juni 1877.

Das Stadtgericht.  
A. Rosen.

---

alleinigen Inhaber übergegangen sei. Eine Filiale wurde in Lemgo betrieben. 1908 ging der Verlag von Hans Hinrichs an A. Neumann-Hofer über. Aufgrund der Ausdehnung der Druckerei im Februar des Jahres 1878, namentlich wegen der fast vollständigen Umgestaltung in eine Firma für merkantile Bedürfnisse, beabsichtigten die Brüder Klingenberg, sich aus dem Buchhandel zurückzuziehen und entschlossen sich, das Verlagsgeschäft der Firma „Meyer'sche Hofbuchhandlung“ zu verkaufen.

In diesem Sinne wurden Verhandlungen mit Carl Kipke, aus Leipzig geführt. Gleichzeitig richtete Wilhelm Klingenberg die Bitte an das Fürstliche Hofmarschallamt,

den Verkauf der Meyerschen Hofbuchhandlung zu befürworten. Verbunden mit dem Nachfolgeverhältnis sollte die Namensgebung der Firma geregelt werden. Dem favorisierten Käufer wurde die Möglichkeit eingeräumt, nach Vertragsabschluß unter dem Zusatz seines Namens, den Titel „Meyer'sche Hofbuchhandlung“ weiterzuführen. Da Carl Kipke beabsichtigte, ein Zweiggeschäft der Detmolder Meyerschen Hofbuchhandlung in Leipzig unter diesem Namen zu errichten, machte er vorsorglich eine Eingabe beim Ministerium des Innern in Dresden, um das Hofprädikat führen zu dürfen. Während die Königlich Sächsische Regierung von einer besonderen Genehmigung absah, wies sie aber darauf hin, daß erkennbar bleiben müsse, daß das Hofprädikat kein Königlich Sächsisches sei. Für denkbar hielt die sächsische Regierung folgende Bezeichnung:

„Meyer'sche Hofbuchhandlung. (Carl Kipke) aus Detmold“. Der geplante Verkauf der Meyerschen Hofbuchhandlung kam allerdings nicht zustande, da Carl Kipke Konkurs machte.

Bald darauf unternahmen die Gebrüder Klingenberg erneute Verkaufsverhandlungen. Am 19. Oktober 1883 wurde die bereits stark zusammengeschmolzene Meyer'sche Hofbuchhandlung endgültig an den Braunschweiger Buchhändler H. Denecke (verst. 13. Februar 1913) verkauft. Zuvor waren die Brüder Klingenberg am 3. Februar 1878 an die Landesregierung mit der Bitte herangetreten, „den Verkauf der Firma Meyersche Hofbuchhandlung und ein das Nachfolgeverhältnis bezeichnenden Zusatz allergnädigst zu gestatten“.

Mit dem Verkauf an Denecke wurde die Firma „Meyer'sche Hofbuchhandlung, Gebr. Klingenberg“ gelöscht und Denecke führte das Unternehmen unter dem Namen „Meyersche Hofbuchhandlung, H. Denecke“ weiter. Die Kosten für Eintrag und Löschung der Firma im Handelsregister betrugen 9 Mark und 2 Pfennig. Denecke widmete sich neben dem Ausbau seines Lokalverlages bis

1907 der Redaktion des Lippischen Kalenders. Anfang Dezember 1913 ging die Meyersche Hofbuchhandlung über in den Besitz des leitenden Chefredakteurs der Lippischen Landeszeitung, Max Staercke. Gleichzeitig übernahm Staercke den ehemals an A. Neumann-Hofer verkauften Hans Hinrichschen Verlag.

Am 10. Juli 1885, also zwei Jahre nach dem Verkauf der Meyerschen Hofbuchhandlung, wurde beschlossen, in dem Amts- und Regierungsanzeiger zu inserieren, daß die Firma „Meyersche Hofbuchdruckerei, Gebr. Klingenberg“ gelöscht sei und Aktiva und Passiva auf die Firma Gebrüder Klingenberg übergegangen seien. Adolf Mewes und Max Quentin übernahmen sowohl den Verlag der LZ als auch die Meyersche Hofbuchdruckerei mit Sitz der Gesellschaft in Detmold.

Am 5. Juli 1886 wurde der Eintritt des dritten Teilhabers Oskar Münsterberg in die Firma Klingenberg mittels eines Gesellschaftervertrages manifestiert. Wenige Jahre später, im Juni 1892, kündigten Wilhelm Klingenberg und Oskar Münsterberg ihrem dritten Gesellschafter August Klingenberg zum 1. Juli 1893 das Gesellschaftsverhältnis. Drei Tage später schloß August Klingenberg einen erneuten Vertrag, diesmal wiederum mit seinem Bruder Wilhelm und dessen zur Zeit noch unverheirateten Tochter Ella, der späteren Ehefrau des Leutnants Denicke aus Magdeburg. Beide – Vater und Tochter – wurden als offene Gesellschafter in die unter unveränderter Namensgebung geführte Firma „Gebr. Klingenberg“ eingetragen.

Laut Bekanntmachung des Amtsgerichts vom 14. Juli 1894 traten Vater und Tochter allerdings wieder aus der Gesellschaft aus. An ihrer Stelle wurden der bisherige Firmenprokurist Theodor Staehle und der Kölner Kaufmann Willy Hofmann aufgenommen.

Oskar Münsterberg fühlte sich – obwohl er, wie das Gericht feststellte, freiwillig aus dem Vertrag ausgeschieden war – um sein mit in die Firma eingebrachtes Ver-

mögen betrogen und strengte 1894 einen Prozeß wegen Auszahlung bzw. Sicherstellung seines früheren Gesellschaftervermögens an. Ein wesentlicher Streitpunkt war hierbei die Person Ella Klingenberg, bei deren Verheiratung mit dem Leutnant Denicke die Militärbehörde die Bestellung einer Heiratskaution nicht verlangt hatte – wie Münsterberg glaubhaft machen wollte –, sondern sich mit dem Nachweis begnügt hatte, daß Ella Klingenberg Teilhaberin der Firma war. Der vor der Zivilkammer des Fürstlichen Landgerichts Detmold verhandelte Prozeß wurde abschlägig beschieden und Münsterberg zur Zahlung der Prozeßkosten verurteilt.

Nach diesen Veränderungen übernahm Willy Hofmann 1904 die Geschäftsleitung; bereits ein Jahr später wurde sein Bruder Alex zum Prokuristen ernannt. Nach dem Tod des erst 39jährigen Willy Hofmanns am 4. Juni 1909 wurde die bisherige offene Handelsgesellschaft in eine Familien-GmbH umgewandelt, deren Geschäftsführer seit 1910 Alex Hofmann war. Im selben Jahr, am 12. März, verstarb der Kommerzienrat Wilhelm Klingenberg, bereits drei Jahre später, am 21. Oktober 1913, sein Bruder, der Kommerzienrat August Klingenberg.

Um die Zeit der Jahrhundertwende müssen Produktion und Absatz der Druckerei Klingenberg so umfangreich und einträglich geworden sein, daß Aus- und Anbauten der Fabrikgebäude geplant und Schritt für Schritt realisiert werden konnten.

1899 kam es zur Vergrößerung des alten Maschinensaals. Zwei Jahre darauf, am 4. Mai 1901, genehmigte der Detmolder Magistrat den Gebrüdern Klingenberg einen Neubau an der Hornschen Straße. Dieser Neubau betraf vermutlich das spätere Hauptfabrikgebäude, dessen Dachgeschoß nachträglich umgebaut wurde. Schon 1907 reichten die Toilettenanlagen nicht mehr für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus, so daß am Treppenhaus des Neubaus ein „Abortanbau“ ergänzt werden mußte.



*Willi Hofmann in Mexiko; auf seiner Schulter sitzt ein Mungo*

Weitere drei Jahre später wurde eine Zeichnung für ein „Eisenfachgebäude“, das als Maschinenhalle genutzt werden sollte, beim Magistrat eingereicht. 1912/13 führte man einen Fabrikschornstein in Ziegelmauerwerk aus mit 40 Meter Höhe über dem Terrain.

Ende der 20er Jahre kam es zur Fabrikerweiterung durch den Umbau der alten Turnhalle des ehemaligen Gymnasiums auf dem Grundstück Leopoldstraße 5.

Im Kellergeschoß sollten das Steinlager und im Erdgeschoß der Maschinenraum sowie die Schlosserei untergebracht werden. Etwa gleichzeitig wurde ein Dachaufbau im Lithografiegebäude realisiert.

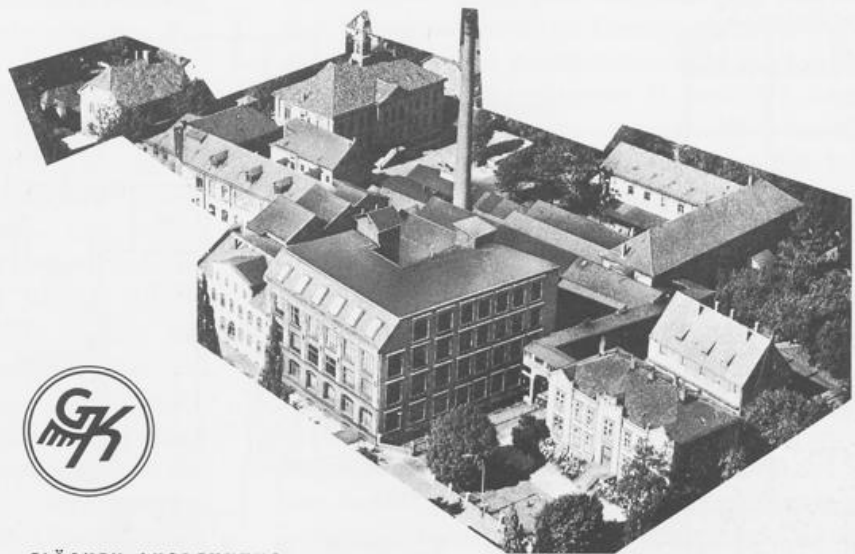
Wie aus den im Klingenberg-Archiv einsehbaren Bauakten und -zeichnungen hervorgeht, ruhte die Bautätigkeit aus verständlichen Gründen während der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Erst Ende der 40er Jahre kam es zu weiteren baulichen Investitionen auf dem Fabrikgelände. Aufgrund des Werkstoffmangels mußte auf „sparsamste Verwendung von Holz, Eisen und Stahl“ geachtet werden; weitgehend sollten Ausweichbaustoffe verwendet werden.

Gleichzeitig mit einer Genehmigung zur Aufstockung des Hinterhauses von der Hornschen Straße 44 wurde die Erlaubnis zur Ausführung einer mit Steinzeugrohren gelegten „Entwässerungsanlage“ erteilt.

1949 waren auf dem Fabrikgelände folgende Räumlichkeiten und Nutzungsmöglichkeiten vorhanden: Im „Expeditionsgebäude“ an der Hornschen Straße waren Lager, Werk- und Büroräume sowie zwei Packräume untergebracht. Im „Werk- und Lithographiegebäude“ befanden sich Werksaal, Aufenthaltsräume, Büros, Lager, Maschinensaal und Abreiberaum; durch einen schmalen Innenhof waren hiervon getrennt: Kesselraum, Garderobengebäude, Garage, Pförtnerzimmer sowie Baderäumlichkeiten und Toilettenanlagen.

Ein ehemaliger 1924 bei Klingenberg gelernter Drucker erinnerte sich, daß etwa fünf Badewannen und fünf Duschen den Betriebsmitarbeitern und -mitarbeiterinnen sowie deren Familien zur Verfügung standen. „Es war ja so, daß wir [Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter] von Klingenberg zu Hause früher keine Bade- oder Duschemöglichkeiten besaßen, das kam ja alles erst später – Badezimmer und Kanalisation – und deshalb hat Klingenberg so eine Badeanstalt für die Leute eingerichtet.“

LUFTBILD DER FIRMA GEBR. KLINGENBERG G. M. B. H. DETMOLD  
HORNSCHE STRASSE 40-44



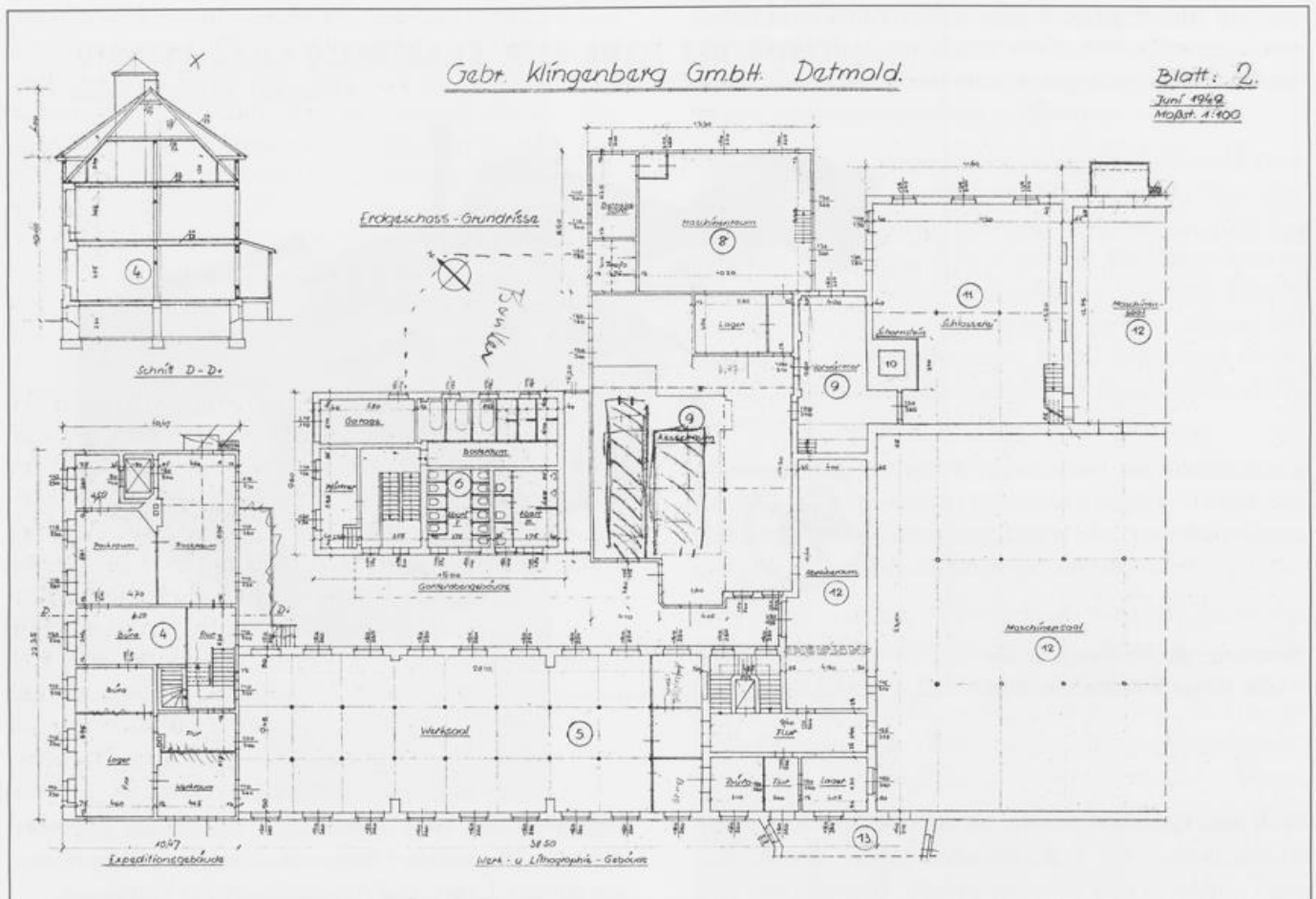
FLÄCHEN-AUSDEHNUNG: 13782 qm

*Postkarte, die die Gebäude der  
der Firma Klingenberg zeigt*

Nach dem Grundriß grenzte an die Garagen- und Bade-  
räumlichkeiten der Kohlenbunker. Hinter dem Kessel-  
raum schlossen sich Maschinenraum, Betriebsbüro und  
Trafostation an. Rechter Hand davon standen Schorn-  
stein, Schlosserei, kleiner und großer Maschinensaal. Im  
Kellergeschoß des Fabrikgebäudes waren untergebracht  
Tischlerei, Steinlager und sonstige Lagerräumlichkeiten  
sowie Kohlen- und Maschinenraumkeller, Batterieraum,  
Waschküche, Aktenablage, Schleiferei, Lackiererei,  
Telefonanlage sowie Toiletten. Im ersten Obergeschoß  
existierten Lagerräume über dem „Expeditionsgebäude“  
sowie im mittleren Gebäudeteil Dunkelkammer, Foto-  
raum, Lithografiesaal und Copia-Raum. Weiterhin

befanden sich dort Arbeitssäle, Büros und ein Arzt-  
zimmer. Im zweiten Obergeschoß standen Wohnräume,  
ein Atelier, Lager- und Arbeitsräume zur Verfügung.

In den 50er Jahren wurden im wesentlichen zwingend  
erforderliche Investitionen am Fabrikgebäude getätigt.  
So wurden Ende des Jahres 1955 ein Motorrad- und Fahr-  
radschuppen für die Arbeiter und Arbeiterinnen erstellt.  
Zwei Jahre später installierte man eine neue Telefon-  
anlage, da die alte „total verbraucht war“, wie es im  
Jahresbericht heißt. Im selben Jahr war die Firmenleitung  
gezwungen, Ausbesserungen an mehreren Dächern der  
Fabrikgebäude vornehmen zu lassen, da die Dach-



Grundriß (Erdgeschoß) der Fabrikanlage aus dem Jahre 1949

konstruktionen vom Holzwurm zerstört waren. Das Haus Leopoldstraße 2 erhielt aus diesem Grund einen kompletten neuen Dachstuhl.

Ein sich wesentlich auf die innerstädtische Fabriklage auswirkender Umstand war Ende der 50er Jahre die Zunahme des Straßenverkehrs im Bereich der Leopold-

straße. Das höhere Verkehrsaufkommen führte dazu, daß durch das Auf- und Abladen von großen Sendungen, wie von Bertelsmann oder für die Fruchtkostfabrik Balke der Verkehr behindert wurde. Deshalb sah sich die Firma Klingenberg gezwungen, ein neues breiteres Einfahrtstor anzulegen, was aber den Abriß des Pförtnerhauses erforderte.

Während dieser nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht schwierigen Nachkriegszeit wurde am 10. Februar 1959 Alex Hofmann vom Regierungspräsidenten für seinen unternehmerischen Weitblick sowie für seine soziale Einstellung das Bundesverdienstkreuz überreicht.

Nach dem Tod von Alex Hofmann vollzog sich in der Geschäftsführung der Firma Klingenberg ein rascher und häufiger Wechsel: Am 17. Oktober 1959 wurden als neue Gesellschafter Else Hofmann, Johannes Hempel und Christian Wichmann bestellt; letzterer blieb jedoch keine zwei Jahre im Amt. An seine Stelle wurde am 23. Juni 1962 Georg Posselt berufen. Wenige Monate später schied Else Hofmann aus. 1969 wurden alle Geschäftsanteile durch die Gundlach KG in Bielefeld aufgekauft. Damit wurde Klingenberg eine Tochtergesellschaft der Gundlachgruppe. Gleichzeitig übernahm Dr. Willi Schöss an Georg Posselts Stelle die Geschäftsleitung mit dem weiterhin amtierenden Johannes Hempel. Nach Hempels Tod wurde Willy Günther neben Dr. W. Schöss als Geschäftsführer eingesetzt. Nachdem Dr. W. Schöss im Oktober 1979 aus Altersgründen als Geschäftsführer ausgeschieden war, versahen W. Günther und Bernhard von Schubert die Geschäftsleitung in den seit 1979 in Betrieb genommenen neuen Räumlichkeiten am Hansaweg in Detmold. Am 20. Februar 1984 wurde

Rolf Merker zum Geschäftsführer ernannt. Er leitete die Firma eine kurze Zeit gemeinsam mit W. Günther. Unter Rolf Merker wurde die Fabrikation von Kartonagen 1991 nach Hörste ausgelagert. Aufgrund von kalkulations- und leistungsorientierten Überlegungen und erforderlichen technischen Innovationen wurde die Kartonagenanfertigung ein Jahr später, am 31. Juni 1992, eingestellt. Seit Anfang dieses Jahres unterhält die Gebr. Klingenberg Offsetdruckerei einen Schwesterbetrieb in Leipzig – die Klingenberg Buchkunst Leipzig –; hier sind etwa 40 Personen beschäftigt.

Nachdem der Fabrikkomplex Klingenberg an der Ecke Hornsche Straße/Leopoldstraße bereits zwei Jahre leer gestanden hatte und der Abbruch des Gebäudes drohte, kam es am 2. November 1980 zur Besetzung der ehemaligen Fabrik. Der Regierungspräsident als neuer Eigentümer bestand jedoch auf dem Abriß des Gebäudes. In der Lokalpresse aus jener Zeit erschienen in dicht gedrängter Form Pro und Kontra zur Besetzung und zum geplanten Gebäudeabriß. Am 12. Januar 1981 um 4 Uhr morgens begann ein hohes Polizeiaufgebot mit der Räumung des Gebäudes. Sowohl Hausbesetzung als auch polizeiliche Räumung des ehemaligen Betriebes waren für Detmold ein spektakuläres Ereignis gewesen. (Ta.)

## Produkte und ihre Produktion

Die Brüder Wilhelm und August Klingenberg konzentrierten sich Ende der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts auf den Druck und Verlag werbewirksamer Produkte. Sie sahen in der aufblühenden Zigarrenindustrie mit ihrem stetig steigenden Bedarf an grafischen Erzeugnissen die Möglichkeit für eine ausgedehnte Produktion. Man stellte deshalb vornehmlich Ausstattungen von Zigarrenkisten und Zigarrenbauchbinden her. Außendeckelbilder, Zigarrenbänderolen und Beränderungsstreifen, die das aus Holz bestehende Zigarrenkistenäußere schmücken, Innendeckelbilder, Aufleger und Bauchbinden, die das Innenleben der Zigarrenkisten bestimmen, wurden in der Druckerei der Gebrüder Klingenberg fast ausschließlich farbig gestaltet. Die Mehrfarbigkeit der genannten Dekorationsformen erzielte man durch die Chromolithografie, die eine Weiterentwicklung im lithografischen Druckverfahren darstellt.

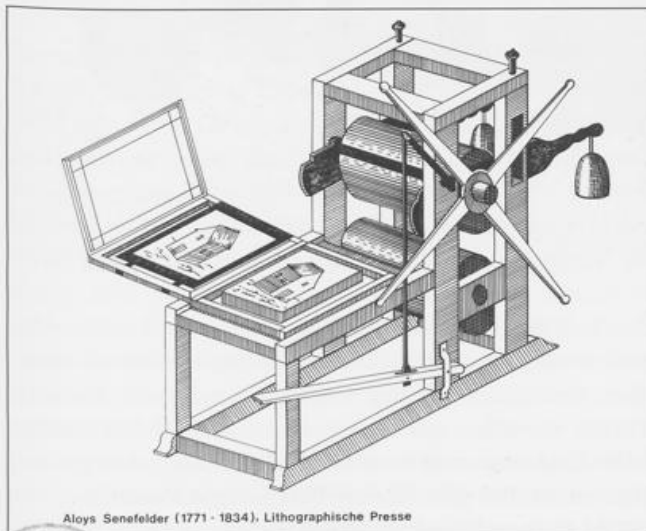


*Schlußetikett einer Zigarrenkiste*



*Umschlagblatt eines Preisverzeichnisses von „Zigarrenkisten-Ausstattungen aus der Fabrik von Gebr. Klingenberg in Detmold“*

Alois Senefelder (1771–1834) erfand im Jahre 1798 die Lithografie, die Steinzeichnung. Sie ist ein Flachdruckverfahren, bei dem druckende und nicht druckende Teile in einer Ebene liegen. Der Träger der Zeichnung ist ein Kalkstein, der in Solnhofen in Bayern abgebaut wurde. Dieser verfügt über feine Poren, die die mit Fettusche oder Fettkreide auf den Stein seitenverkehrt angebrachte Zeichnung aufnehmen. Durch die Behandlung des Steins mit einer Gummiarabicum-Lösung und einem Zusatz von Salpetersäure werden die von der Zeichnung freien Stellen fähig, Wasser aufzusaugen. Beim Einfärben mit fetthaltiger Druckerfarbe nimmt nur die Zeichnung Farbe an, die befeuchtete bildfreie Fläche nicht. Das Papier wird auf die mit dem Stein verbundene Zeichnung aufgelegt und unter kräftigem Druck durch die Lithografiepresse gezogen.



Aloys Senefelder (1771 - 1834), Lithographische Presse

Für höhere Auflagen stellte man Umdrucke her, wobei die Zeichnung nicht auf den Stein, sondern mit lithografischer Tusche oder Kreide auf ein Zeichenpapier, dessen Vorderseite mit Kleister beschichtet war, übertragen wurde. „Hat der Künstler seine Zeichnung fertiggestellt, wird das Blatt mit dem Gesicht auf die Steinplatte gelegt, dann mit Wasser aufgeweicht, aufgepreßt und schließlich abgewaschen. Wie bei einem Abziehbild bleibt die Zeichnung in jedem Detail als Abklatsch auf dem Stein zurück und kann danach ebenso wie eine direkt auf den Stein gezeichnete Lithographie behandelt und gedruckt werden.“ (Koschatzky, 1975 S. 181).

Im Jahre 1834 erhielt ein Schüler Senefelders, Gottfried Engelmann, ein Patent auf die Entwicklung der Chromolithografie. Dieser Mehrfarbendruck zählt zu den edelsten lithografischen Handtechniken. Mit Hilfe einer Konturenplatte, die die Begrenzung aller Farbtöne analog der Vorlage zeigt, werden, der Anzahl der Farben entsprechend, sogenannte Klatschdrucke (nicht bearbeitete Umdrucke) vom Stein hergestellt. In der Druckerei der Gebrüder Klingenberg wurden bis zu 16 solcher Farbabzüge angefertigt. Der Chromolithograf arbeitete diese Farbabzüge nach den Farbtönen der Vorlage mit Pinsel und Feder durch eng aneinandergesetzte Punkte in der Punktiertechnik heraus. Voraussetzung hierfür war sorgfältiges und exaktes Arbeiten und ein gewisses Farbempfinden. Durch das Übereinanderdrucken mehrerer Farbplatten entstand das Endprodukt, das farbige Bild.

Für jede Farbe war ein eigener Druckvorgang auf der Steindruckschnellpresse notwendig. Die bunten Dekorationsformen der Zigarrenkisten erhielten in der Druckerei der Gebrüder Klingenberg in einem letzten Durchgang durch die Prägung ein qualitativ besonders hochwertiges Erscheinungsbild. Die Darstellung etwa eines farbigen „Außendeckelbildchens“ wird durch stufenwei-



*Innendeckelbild einer Zigarrenkiste*

ses Ätzen seitenverkehrt auf die Prägeplatte gebracht. Ergebnisse des Ätzvorgangs sind Vertiefungen, die beim Anlegen des farbigen „Außendeckelbildchens“ auf die Prägeplatte unter Druckeinwirkung reliefartige Strukturen ermöglichen. Dieses arbeitsintensive Verfahren erforderte Materialkenntnis und ein hohes Maß an Geschicklichkeit.

Ein vielfältiges Motivangebot spiegeln vor allem die Außen- und Innendeckelbilder der Zigarrenkisten wider. Hier erscheinen häufig Zigarre rauchende Männer, schöne vornehm gekleidete Frauen, die oft Zigarillo oder Zigarette rauchend dargestellt sind, Allegorien, Figuren aus der griechischen Mythologie, Ansichten von Tabakfabriken, Tabakplantagen, Stadt- und Landschafts-

veduten, Wappen, Zigarren einzeln, gebündelt oder in Zigarrenkisten aufbewahrt. Außen- und Innendeckelbilder sowie Zigarrenbänderolen tragen häufig das gleiche Motiv. Fotografische Aufnahmen waren oftmals die Quelle, aus denen diese Künstler ihre Bildideen schöpften.

Im 19. Jahrhundert gewannen Plakate im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf wachsende Bedeutung und stellen auch heute noch im Unternehmen der Gebrüder Klingenberg GmbH Offsetdruckerei ein Werbemedium für die Tabakindustrie dar. Plakate für diese Branche werden hier nur exemplarisch aufgeführt. In diesem Zusammenhang soll auch ein druckgrafisches Erzeugnis, das man für die eigene Werbung der Druckerei Gebrüder Klingenberg einsetzte, Beachtung finden. Plakate für die Automobilindustrie bleiben hier unberücksichtigt.

Ein besonders anspruchsvolles Plakat, technisch und künstlerisch eine Glanzleistung, ist das, in der Druckerei der Gebrüder Klingenberg im chromolithografischen Verfahren erstellte, „Ratty-Batty“-Plakat (siehe Umschlagblatt der Jubiläumsschrift).

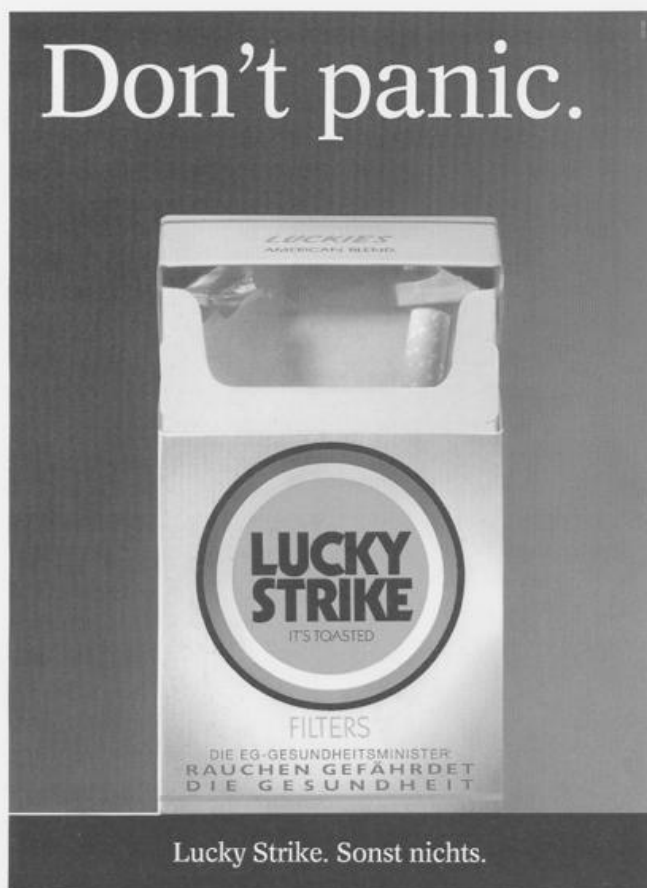
Eine vornehm gekleidete junge Dame mit Hut blickt den Betrachter Zigarette rauchend an. Sie raucht „Ratty-Batty“, „die idealste Zigarette der Welt“. Über der sich wohl gerade im Gehen begriffenen Dame, die Drehung ihres Körpers weist daraufhin, verläuft der aufgemalte Schriftzug der Zigarettenmarke „Ratty-Batty“, der sich rechts von ihr mit den Worten „die idealste Zigarette der Welt“ fortsetzt. Die Zigarettenmarke „Ratty-Batty“ ist durch ihre großformatige in rot gehaltene Aufschrift wirkungsvoll in Szene gesetzt. Ein Emblem in Form eines Kreises mit fünf rautenähnlichen Gebilden umgeben und mit den Worten „Grand Prix Paris“ versehen, erblickt der Betrachter links der Dame. Jeweils seitlich von ihr sind zwei dicht aneinandergesetzte Medaillen erkennbar, rechts als „Goldene Medaille Marseille“ und links als „Goldene Medaille Paris“ benannt. Dies ist ein

Zeichen dafür, daß die Zigarettenmarke „Ratty-Batty“ mehrmals prämiert wurde, so wie es auch für andere Produkte bekannt war. Am unteren Plakatrand ist folgende Aufschrift vermerkt – „Cigarettenfabrik Beehive New York, Berlin, Minden I/W“. Der Kleidungsstil der jungen Dame spricht für eine zeitliche Einordnung des Plakates um die Jahrhundertwende. In dieser Zeit war es üblich, Hüte zu tragen, die sich durch stark geschwungene Krempe und Federschmuck auszeichneten. Auch Stehkragen und enge Schnürung des aus kostbaren Materialien gearbeiteten Kleides sind Charakteristika für diese Kleidermode. Für eine Datierung des „Ratty-Batty“-Plakates in das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts spricht die Tatsache, daß sich die Zigarettenfabrik Beehive um 1908 in Minden nachweisen läßt. Unbekannt bleibt der Schöpfer dieses Plakates.

Eines der jüngsten und neuesten Zigarettenplakate der Gebrüder Klingenberg GmbH Offsetdruckerei ist ein Plakat der Zigarettenmarke Lucky Strike. „Don't panic“, so lautet die fotografisch belichtete Aufschrift, auch dann nicht, wenn nur noch eine Zigarette in der Zigaretten-schachtel steckt.

Der Gegensatz zum vorher erwähnten „Ratty-Batty“-Plakat könnte nicht größer sein. Erfolgte die Farbabstimmung damals manuell in langer mühsamer Arbeit, so wird diese heute in der Druckerei Klingenberg elektronisch gesteuert. Die Farbzuführung wird seit neuestem durch ein Farbfernleitungssystem reguliert. An die Stelle der aufgemalten Schrift tritt die fotografisch belichtete. Auch die Motive des jüngeren Plakates hat sich grundlegend gewandelt. Sie entspricht dem heutigen Zeitgeschmack.

Ein druckgrafisches Erzeugnis, das der Werbung der eigenen Druckerei Gebrüder Klingenberg dienlich war und auf die Produktion von Zigarrenkistenausstattung aufmerksam machte, wird im folgenden behandelt. Diese Chromolithografie datiert, nach Bildgestaltung und



Plakat der Zigarettenmarke Lucky Strike

Schrift zu urteilen, um die Jahrhundertwende. Im Sinne des Historismus wurde längst vergangenes Formengut wiederbelebt. Bildgestaltung und Schrift erinnern an die gotische Stilepoche. Der Künstler des Plakates orientiert sich bei der Bildgestaltung an der gotischen Buchmalerei und ihrer Randornamentik. Diese schmückt das „Plakat“ in Form einer aus Akanthusblättern bestehenden Girlande. Sie begrenzt den unteren und rechten Bildrand und rahmt gleichzeitig die figürliche Szene. Der Be-

trachter erblickt den sitzenden Auftraggeber und sechs weitere Personen. Der Auftraggeber ist mit der Beurteilung eines Produktes beschäftigt. Er schenkt den in seiner unmittelbaren Nähe stehenden Personen keinerlei Beachtung. Einer von diesen offeriert ihm ein mit einem Innendeckelbild versehenes „Zigarrenkistchen“.

Die Schriftzüge des Plakates „Gebr. Klingenberg/Meyersche Hofbuchdruckerei/Detmold/Errichtet gegen 1570/privilegiert 16. Febr. 1676“ sind auf eine, von einer Fahnenstange herabhängende Fahne, in gotischer Frakturschrift aufgemalt. Ein besonders hervorzuhebendes Charakteristikum dieses Schrifttyps ist sein Anschlag der Großbuchstaben. Die Fahne ist auch Träger des Zunftwappens, das Handwerkszeichen sowohl der Lithografen als auch der Steindrucker in sich vereint. „Saxa Loquuntur“ lautet die Wappeninschrift und weist darauf hin, daß Steine durch ihre Zeichnung reden.

Die bunten, kleinformatigen Sammelbilder waren ein weiteres Produkt der Druckerei Klingenberg. Diese Sammelbilder bezeichnete man als Liebigbilder, die ihren Namen nach dem Begründer der Agrikulturchemie Justus Liebig (1803–1873) erhalten haben. Justus Liebig entwickelte ein Fleischextrakt, das der Geschmacksverfeinerung diente. „Bereits 1865 wurde in Fray Bentos in Uruguay eine Gesellschaft mit Liebigs Namen gegründet, die riesige Produktionsstätten errichteten. Überall in Europa entstanden Vertriebsniederlassungen, und es wuchs schnell ein großes Firmenimperium heran“ (Lorenz, 1980, S. 4).

Die Produktion des Extraktes und der Transport auf Kühlschiffen, die chemische Konservierung war im 19. Jahrhundert noch nicht bekannt, war mit hohen Kosten verbunden, und so wurde Liebigs Fleischextrakt ein teures Produkt. Um dieses absetzen zu können, waren Werbemittel notwendig geworden. Man legte dem Fleischextrakt Liebigbilder bei. Die ersten Liebigbilder sind im Jahr 1872 im Aus- wie im Inland erschienen (Lorenz, 1980, S. 5).



Druckgrafisches Erzeugnis für die eigene Werbung



Liebigbilder

Nach F. Dreser's „Liebigbilder Katalog Mit [!] Illustrationen“, der „sämtliche von der Liebig Company verausgabten Chromokärtchen, Menu- und Tischkarten“ von 1867 bis 1902 auflistet, müssen die ersten Liebigbilder im Aus- wie Inland schon in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts erschienen sein, belegbar durch die Liebigbilderserien der Druckerei Romanet und Cie in Paris, die auf Weltausstellungen seit 1867 prämiert wurden. Auch Liebigbilderserien der Druckerei Herm. Schött in Rheydt erhielten höchste Auszeichnungen seit 1867.

Mit dem Erwerb des Fleischextraktes war man zugleich Besitzer eines „Liebigbildchens“. Diese Bilder entwickelten sich zu begehrten Sammelobjekten. Durch Einlösen eines Gutscheins erhielt man aus sechs Bildern bestehende Serien. Das Sammeln der Bilder war wegen des teuren Fleischextraktes eine Leidenschaft wohlhabender Kreise.

Der Bedarf an Liebigbildern nahm stetig zu, so daß zahlreiche Druckereien Liebigbilder herausgaben. Seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts stellte man in der Druckerei Klingenberg Liebigbilder im chromolithografischen Druckverfahren her. Eine der frühen Serien bei Klingenberg ist nach „F. Dreser's Liebigbilder-Katalog Mit [!] Illustrationen“, die im Jahre 1889 erschienene Serie der „Nationaltrachten“.

Junge Mädchen in der Tracht ihres Landes weisen auf Liebig's Fleisch-Extrakt hin. Das Benennen dieses Produktes und seine bildhafte Darstellung in Gestalt eines Extrakt-Topfes gehören zum festen Bestandteil aller Liebigbilder. Schriftzüge auf Vorder- und Rückseite zeichnen eine Vielzahl von „Bildchen“ aus.

Nach „F. Dreser's Liebigbilder-Katalog Mit [!] Illustrationen“ führte man die Schriftzüge der Liebigbilder „Nationaltrachten“ in der Druckerei in deutscher, französischer, italienischer, englischer und holländischer Sprache aus. Dieser einfarbige Text wurde je nach Bedarf in unterschiedlichen Sprachen eingedruckt. Szenenreiche

Darstellungen schmückten eine Vielzahl von Liebigbildern der Druckerei Klingenberg. Eine Anzahl von ihnen erzählt Begebenheiten aus der Naturkunde, Kultur- und Zeitgeschichte, Volks- und Völkerkunde. Auch als Such- und Rätselbilder treten diese Bildchen in Erscheinung. Die bürgerliche Welt spiegelt sich in ihnen wider, – eine heile Welt, die von politischen Ereignissen unberührt blieb. Liebigbilder hatten in der damaligen bilderarmen Zeit eine andere Bedeutung als heute, wo eine regelrechte Bilderflut über uns hereinströmt.

Zahlreiche Bilderserien erinnern bezüglich ihres Bildaufbaus an die Historien- und Salonmalerei des 19. Jahrhunderts.

Im Klingenberg-Archiv befindet sich ein handgeschriebenes Exemplar mit dem Titel „Material zu Liebigserien“. Es enthält datierte Notizen zu verschiedenen Bildthemen. Zum einen erlaubt das genannte Schriftstück zeitliche Einordnungen zahlreicher Serien, zum anderen diente es den Chromolithografen als Vorlagebuch. Am 25. August 1910 wurden sechs Stichpunkte zum Thema „Maiskulturen“ eingetragen, die der Chromolithograf bildlich umzusetzen hatte. Diese Bilder sind im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts entstanden.

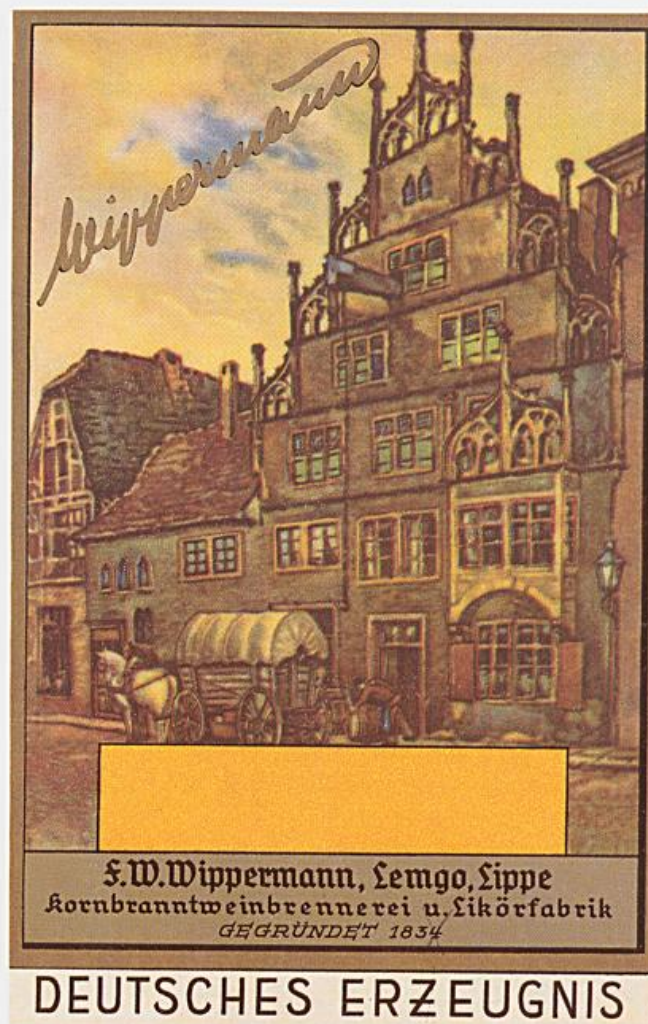
Der genannte „F. Dreser's Liebigbilder-Katalog Mit [!] Illustrationen“ führt nicht nur Liebigbilder, sondern auch Tisch- und Menükarten unter dem Namen „Gebr. Klingenberg, Detmold“ an. Demnach sind die erste Tischkarte in der Druckerei Gebr. Klingenberg im Jahre 1896 und die erste Menükarte im Jahre 1899 erschienen. Die letzte Tischkarte wird im Jahre 1898 und die letzte Menükarte im Jahre 1901 aufgeführt. Diese Karten nehmen aber im Vergleich zu der Auflage der Liebigbilder nur einen kleinen bescheidenen Platz ein. Die Produktion von Liebigbildern mußte in der Druckerei Klingenberg in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts eingestellt werden. Während der Kriegszeit stellte die Druckerei u. a. auch Verdunklungsrollos her.

Nach dem Zweiten Weltkrieg druckte man einige Jahre Spielkarten. Ein Vertrag mit der Spielkartenfabrik Ariston in Detmold, an der die Gebrüder Klingenberg mit einem Stammkapital beteiligt worden waren, regelte, daß die Lithografiesteine lediglich für den Druck von Ariston Spielkarten genutzt werden durften. Wie aus den archivalischen Unterlagen ersichtlich ist, wurden Spielkartenrückseiten bis 1957 auf Steindruckschnellpressen gefertigt.

In der Druckerei Klingenberg erfolgte der technische Wandel von der Steindruckschnellpresse zur Offsetdruckmaschine in diesem Jahr. Ab 1958 führte man Aufträge im Offsetdruck aus. Bei diesem drucktechnischen Verfahren war nicht mehr der Stein Druckträger, sondern eine um einen Zylinder gespannte Metallplatte in einer Maschine. „Die Versuche, den teuren, schweren und viel Platz einnehmenden lithografischen Stein durch eine dünne Metallplatte zu ersetzen, sind so alt wie das Flachdruckverfahren selbst. Schon Senefelder hat sich mit dieser Frage beschäftigt, trotzdem blieb der Druck von Metallplatten noch jahrzehntelang in den Anfängen stecken“ (Krüger 1984, S. 84).

Erst im Jahre 1906 wurde der Druck von Zinkplatten in Maschinen allgemein üblich, den Caspar Hermann in Deutschland einführte. „Der Druck geht folgendermaßen vor sich: eine gekörnte, um einen Zylinder gespannte Zinkplatte, die mit Umdruck oder Kopie versehen wurde, gibt den Druck zunächst auf ein Gumm Tuch ab, mit dem ein zweiter Zylinder bekleidet ist. Dieser steht mit einem dritten, entweder blanken oder ebenfalls mit Gummi bekleideten Zylinder in Berührung. Zwischen diesen beiden Zylindern hindurch wird der Druckbogen geführt“ (Krüger 1984, S. 90).

Der beschriebene Vorgang wird als Offsetdruck bezeichnet. Zwischen Abdruck und Auflagepapier ist ein Gumm Tuch geschaltet. Die Druckform beim Offset-



*Etikett für die Spirituosenbranche*

druck hat ein seitenrichtiges Bild im Gegensatz zur Lithografie. Vorzug der Offsetmaschinen ist ein schnelleres, preiswerteres und vor allem auflagenhöheres Drucken. Auftragsarbeiten in der Druckerei Klingenberg wurden, wie schon erwähnt ab 1958 im Offsetdruck hergestellt. Haupterzeugnisse dieses Druckverfahrens waren die mehrfarbigen Etiketten für die Zigarren-, Lebensmittel- und Spirituosenbranche. Bis in die 80er Jahre unseres Jahrhunderts produzierte man in der Druckerei Klingenberg Etiketten. Da durch technische Innovationen Spezialmaschinen für die Herstellung erforderlich wurden, mußte man diese Produktion Ende der 80er Jahre einstellen. Kartonagen erweiterten ab den 70er Jahren das Produktangebot. Die Zigarren-, Kosmetik-, Spielwaren- und Kunstgewerbebranche waren u. a. Abnehmer dieser Kartonagen. Vielfach erhielten sie durch den maschinellen Bronzedruck ein qualitätvolles Erscheinungsbild.

Erst in jüngster Zeit war man aufgrund technisch rationaler Überlegungen gezwungen, die Kartonagenfabrikation abzubrechen.

Die schon seit vielen Jahrzehnten gefertigten Offseterzeugnisse wie Werbedrucke, Bildkalender und Kunstdrucke gehören auch heute noch der vielfältigen Produktpalette an. Der Transferdruck, der Druck von Papier auf Stoff, ist ein Produkt jüngerer Zeit. Ein traditionsreiches Werbemedium bilden Plakate in der Druckerei. Sie sind auch heute noch wie um die Jahrhundertwende Auftragsarbeiten für die Tabak- und Automobilindustrie.

Bildkalender, Kunst-, Werbe- und Transferdrucke sowie Plakate sind Segmente der heutigen Produktpalette, die durch die Fototapete, ein Trend der 70er Jahre, vervollständigt wird. (Sch.)



Kartonagen für Zigarren



*Kartonage für Kunstkarten  
mit Umschlägen (links),  
Kartonage für Videospiele (rechts)*



*Kartonage für Parfüm*



Photographed by Denis Felix

*Kunstdruck*



*Fototapete*

### Einblicke in die wirtschaftliche Entwicklung und in die Geschäftsbeziehungen

In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts belieferte die Druckerei Klingenberg mit ihren Produkten die Zigarrenindustrie in Norddeutschland, Westfalen, Württemberg, Bayern, Sachsen und Berlin. Darüber hinaus herrschten enge Geschäftsbeziehungen zu Hoffmanns Stärke Fabrik in Bad Salzuflen, für die die Druckerei Klingenberg die Etiketten herstellte. Gleichzeitig dehnte die Firma Klin-

genberg ihr Absatzgebiet bis in die Vereinigten Staaten, Kanada und Kuba aus. Der Status als druckgrafischer Zulieferbetrieb für andere Wirtschaftsbranchen wie Zigarren-, Süßwaren- und Genußmittelindustrie machte (und macht) einen Druckereibetrieb wie Klingenberg von den herrschenden wirtschaftlichen Verhältnissen abhängig.

1912 kam es in der norddeutschen Zigarrenindustrie zu Arbeitsniederlegungen, die sich auch auf die Umsätze



der Detmolder Druckerei niederschlugen; besonders hatten die Lieferungen von Zigarrenkistenausstattungen in die Provinz Westfalen nachgelassen. Da die Firma Klingenberg während dieser Zeit aber über genügend andere Aufträge verfügte, konnten in der Fabrik die Maschinenkapazitäten weiterhin voll ausgelastet werden. Das deutet auf eine gefestigte ökonomisch ausgewogene Gesamtsituation im lithografischen Betrieb von Klingenberg im ersten und zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts hin. Mitte der 20er Jahre jedoch sanken die

Umsätze beträchtlich, was einerseits durch die wirtschaftlich schwierige Situation in der Zigarrenindustrie bedingt war. Im November 1913 waren noch 146.000 Arbeiter in der deutschen Zigarrenindustrie beschäftigt, 1925 bereits nur 76.000 und im Januar 1926 lediglich noch 8.000 Arbeiterinnen und Arbeiter.

Andererseits wirkte sich auch der schon während des Ersten Weltkrieges begonnene Währungsverfall auf die Geschäftslage der Druckerei Klingenberg aus. Als ge-

**KLINGENBERG BROS DETMOLD**  
GERMANY.

**NEW YORK OFFICE**  
41 EAST 21ST ST.

**CHAS COHN-MANAGER**

IMPORTED  
CIGAR LABELS AND BANDS

Ever notice how much prettier a woman  
looks in a handsome dress?  
Your cigars too will look better when dressed  
up with a KLINGENBERG label and band..

**THE KLINGENBERG STANDARD**

*Kl. Bros. - EUR 361.*  
*Gr. Bros. - E. 353.*

samtwirtschaftliche Ursachen sind zu nennen: Deckung der Kriegskosten durch Kredite, hohe Reparationszahlungen, Versorgung von Kriegsverletzten, Kriegshinterbliebenen und Arbeitslosen; außerdem führten hohe Wareneinfuhren zu Devisenverlusten. Folgende Zahlen verdeutlichen den Geldverfall (zit. n. Geschichte und Gegenwart Bd. 4, S. 132):

Ein Roggenbrot kostete

|          |                 |      |
|----------|-----------------|------|
| 1914     | 0,32            | Mark |
| 1918     | 0,53            | Mark |
| 1923     |                 |      |
| Januar   | 250             | Mark |
| Juli     | 3.465           | Mark |
| August   | 69.000          | Mark |
| Dezember | 399.000.000.000 | Mark |

Die Inflation und die damit verbundene sinkende Kaufkraft blieben nicht ohne Auswirkungen auf das gesamte Etikettengewerbe. Der Produktionsrückgang wurde durch Tabaksteuererhöhungen weiter verstärkt, da hierdurch die gesamte Kalkulation der Zigarrenindustrie „auf den Kopf gestellt“ wurde. Dies führte dazu, daß große Zigarrenposten zu Schleuderpreisen abgestoßen werden mußten und damit eine sinnvolle Berechnung kaum möglich sein konnte.

Nicht nur im Zigarrengewerbe zeigte sich die miserable wirtschaftliche Situation, sondern auch in der Schokoladenindustrie. Hier waren Geldeingänge für die Druckerei Klingenberg außerordentlich schleppend. Um das geschäftliche Risiko nicht zu vergrößern, wählte die Geschäftsleitung Aufträge und deren Ausführung mit Bedacht und Umsicht aus. Insgesamt gesehen, mußte die Auftragslage zufriedenstellend gewesen sein, da im April

1925 alle Maschinen im Druckereibetrieb voll ausgelastet waren.

Wie aus den Geschäftsberichten zu entnehmen ist, verhalfen in den Folgejahren vor allem die ausländischen Exporte in der Zigarrenbranche zu befriedigenden Gewinnerträgen; ohne die ausländischen Geschäftsbeziehungen hätte die Produktion um ein Drittel oder ein Viertel gekürzt werden müssen.



*Litografiestein mit dem Signet – die Katze – der Hoffmanns Stärke Fabrik in Bad Salzuflen*

Der November 1927 brachte allerdings mit einem abermaligen Streik in der Zigarrenindustrie einen Verlust von 40.000 RM für den Betrieb. Während des dreiwöchigen Streiks ruhte der Lagerversand in der Druckerei. Die Lohnerhöhungen in der Zigarrenbranche zogen einen Preisanstieg der Endprodukte nach sich. Diese Preisschichtung hatte die Einführung neuer Packungen zur Folge. Für das druckgrafische Gewerbe Klingenberg bedeutete das entweder einen sofortigen Umsatz der alten auf Lager liegenden Etiketten oder ihre Vernichtung. Klingenberg sah in den Lohnsteigerungen und



*Alex Hofmann*

ihren Folgen die berechtigte Gefahr, daß Einsparungen beim Verkauf der Produkte lediglich bei der Ausstattung der Zigarren (Ringe, Außen- und Innendeckelbilder etc.), nicht aber in der Zigarrenherstellung selbst vorgenommen würden.

Ende des Jahres 1927 unternahm der Geschäftsführer Alex Hofmann eine zweimonatige Nordamerika- und Kanadareise. Er wollte sich vor Ort zum einen Einblicke in die Marktsituation für die Klingenberg'schen Produkte verschaffen, und zum anderen wollte er feststellen, ob die Auslandsvertretungen in guten Händen lägen. Sowohl die Auslandsvertreter in New York als auch in Montreal hätten, so Alex Hofmann, in den vergangenen Jahren bemerkenswerte Arbeit geleistet, insbesondere deshalb, weil seit 1924 auf jedem in Deutschland hergestellten Zigarrenetikett die sichtbare Aufschrift „printed in Germany“ vermerkt sein mußte. Für den Exportabsatz in die USA und nach Kanada ergaben sich hieraus nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten insofern, als die Amerikaner Wert auf inländische Produkte legten nach dem politischen Grundsatz: Amerika den Amerikanern.

Alex Hofmann stellte außerdem auf seiner Reise fest, daß es in New Orleans im Staat Louisiana unmöglich war, erneut Druckaufträge zu bekommen; hier hatte die französische Konkurrenz aus historischen Gründen Vorrang. Eine ähnliche Erscheinung beobachtete Hofmann in der Provinz Ontario in Kanada, in der englische Produkte bevorzugt wurden.

Dennoch äußerte sich Hofmann – gemessen am Gesamtverbrauch von Zigarren – zufriedenstellend über den Marktanteil der bei Klingenberg in Deutschland gedruckten Zigarrenausstattungen. Er erhoffte sich aufgrund des guten Rufes der bei Klingenberg hergestellten Produkte eine Expansion der Geschäftsbeziehungen in den Vereinigten Staaten und in Kanada. Möglicherweise veranlaßten ihn zu dieser Annahme auch die neu eingegangenen „Ordres“ für Ringe und Packungen. Um die Aufträge in Zukunft weiterhin termingerecht ausführen zu können, sprach Hofmann sich für eine Erweiterung der Fabrik aus, die mit einer Rationalisierung der Produktion einhergehen sollte.

Während Hofmann 1927 noch die gute Auftragslage in den Vereinigten Staaten hervorhob, war sie Mitte 1929 beinahe vollständig zum Stillstand gekommen. Lediglich die Exportbeziehungen zu Holland, Belgien und Dänemark erwiesen sich noch als einträglich. Dennoch konnten diese Geschäftsbeziehungen und die außerordentlich diffizile Inlandslage eine unbezahlte Arbeitszeitverkürzung nicht verhindern, so daß – wie bereits im Frühjahr 1929 – an Sonntagen nicht mehr gearbeitet wurde.

Die Ursachen für die schlechter werdende Wirtschaftslage, die sich in der Weltwirtschaftskrise ausdrückte, waren vielschichtig. Etwa zeitgleich mit der Verkürzung der Arbeitszeit bei Klingenberg begann mit dem Tod Stresemanns und dem Bankenkrach in New York eine neue wirtschafts- und gesellschaftspolitische Entwicklungsphase. Das Reich strebte eine Neuordnung der Reparationszahlungen an; der Youngplan kam aufgrund der Weltwirtschaftskrise nicht zur Umsetzung und löste innerdeutsche Auseinandersetzungen aus. Da der Reichstag keine arbeitsfähige Regierung mehr zu bilden vermochte und sich damit selbst ausgeschaltet hatte, regierte der Reichskanzler Brüning mit Hilfe von Notverordnungen. Die von den Staaten erhobenen Schutz-zölle, zu denen die Weltwirtschaftskrise zwang, führte unter anderem, wie Hofmann feststellte, zu einer Überbesteuerung und Überbelastung der Betriebe.

Weltwirtschaftskrise sowie ein strenger Winter und eine Grippeepidemie verstärkten zudem die schwierige ökonomische Lage der Firma Klingenberg. Hinzu kamen weitere finanzielle Ansprüche an den Betrieb durch Lohnerhöhungen von vier Prozent; diese sollten durch einen Preisanstieg der Inlandsprodukte ausgeglichen werden. Die wirtschaftliche Effizienz des Unternehmens reichte gerade aus, um die Kosten zu decken. Eine Anzahl anderer angesehener Firmen ging während dieser Zeit in Konkurs.

Die zahlreichen Konkurse in dieser Branche brachten für die weiterbestehenden Betriebe Nachteile: Häufig wurden größere Posten von Zigarrenkistenausstattungen zu Niedrigstpreisen auf dem Markt angeboten, was für Klingenberg sowie für weitere Etikettenhersteller erneute Umsatzverluste mit sich brachte.

In der Folgezeit verschärfte sich die krisenhafte Wirtschaftssituation, insbesondere durch die Zurückziehung der großen amerikanischen Kredite aus dem Ausland, da die USA selbst unter Kapitalmangel litt; das englische Pfund und die nordischen Devisen sackten ab. Hinzu kam, daß die deutsche Zoll- und Steuerpolitik weiterhin anzog.

Die Exportmöglichkeiten wurden durch die Eindämmung der Wareneinfuhr in einzelne Länder begrenzter. Klingengbergs Beziehungen zu Amerika waren im Juli 1933 zum Stillstand gekommen; zu diesem Zeitpunkt war Adolf Hitler bereits sechs Monate als Reichskanzler tätig und hatte die Notverordnungen sowie das Ermächtigungsgesetz erlassen. Die Exportbeschränkungen wirkten sich direkt auf den Betrieb und auf die Druckerei Klingenberg aus, so daß die Arbeitszeit auf 16 Wochenstunden reduziert werden mußte.

Einen Ausweg aus ihrer wirtschaftlichen Misere sahen die deutschen Etikettenhersteller in einem Zusammenschluß der deutschen Etikettenfabriken mit dem Sitz ihrer Vereinigung in Frankfurt a.M. Man wollte ein gemeinsames verbindliches Preisniveau herstellen, das nicht unterboten werden sollte. Hierdurch erhoffte sich die Branche eine Gesundung ihrer Betriebe. Aus heutiger Sicht muß man feststellen, daß die Etikettenfirmen als Zulieferbetriebe vermutlich die allgemeine wirtschaftspolitische Situation der Zeit verkannten: Das Auslandsgeschäft, das häufig einen Großteil des Umsatzes ausmachte, wurde immer stärker eingeengt, bis es schließlich ganz zum Abbruch der Exportbeziehungen kam.

Im Geschäftsbericht vom 8. April 1933 taucht erstmals der Begriff „Judenhetze“ auf. Unter der nationalsozialistischen Herrschaft weitete sich die Diffamierung der Juden in Deutschland ständig aus und wurde durch Verordnungen und Gesetze manifestiert. Die Geschäftsleitung der Firma Klingenberg, die einen hohen Prozentsatz jüdischer Kunden hatte, zeigte sich über diesen Umstand empört und verärgert. Allerdings setzte sie ihre Hoffnung auf die deutsche Regierung, die „alles, was in ihrer Macht steht“ tun sollte, „damit derartige Ausschreitungen in Deutschland endgültig“ unterblieben. Klingenberg erwartete, daß nach Unterbindung der antisemitischen Ausschreitungen „das Ausland wieder Vertrauen in die deutschen Verhältnisse“ gewinnen werden könne und damit die Export-Industrie wieder aufleben könnte. Die Mißachtung und Ablehnung des Auslands gegenüber Deutschland und den dort hergestellten Waren blieben jedoch ebenso wie die deutschen Verhältnisse unverändert bestehen. Aus Schweden hatte die Geschäftsleitung den Hinweis erhalten, daß in den dortigen Kontoren Schilder mit der Aufschrift ausgehängt waren: „Besuche von Deutschen nicht erwünscht“. Für das Zigarren-Etikettengeschäft in den USA war die Boykottierung der deutschen Produkte besonders schwerwiegend, da – wie bereits erwähnt – jedes Etikett mit dem Hinweis „printed in Germany“ versehen sein mußte. Somit konnte vom Konsumenten festgestellt werden, ob die Ware in Deutschland oder anderswo hergestellt worden war. Die amerikanische Kundschaft ging so weit, dem Zigarrenfabrikanten die Bedingung zu stellen, keine in Deutschland produzierten Waren abzunehmen. Aus verständlichen Gründen beugte sich der Fabrikant einer solchen Forderung. Für Klingenberg bedeutete diese Tatsache hohe wirtschaftliche Einbußen. Während in „normalen Zeiten“ 500 Personen in der Druckerei gearbeitet hatten, waren 1933 nur 350 Arbeiterinnen und Arbeiter in abwechselnden Schichten je zwei Wochentage beschäftigt. Obwohl die Firma Klingenberg 1934 noch nach Finnland, Däne-

mark, England und bedingt nach Brasilien und Argentinien exportieren konnte – die wirtschaftlichen Beziehungen zur Türkei brachen 1943/44 endgültig ab – war die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Druckerei Klingenberg gedrückt.

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden an die Firma Klingenberg weiterhin erhöhte Anforderungen gestellt. Während das Inlandsgeschäft sich unverändert hielt, kam der Auslandsabsatz 1939/40 beinahe völlig zum Erliegen. Dies zog einen abermaligen Umsatzrückgang nach sich. Hinzu kamen die Schwierigkeiten in der Beschaffung von Hilfs- und Betriebsstoffen. Enorme Preissteigerungen fast sämtlicher Rohmaterialien, angefangen bei Papier über Farbe bis hin zu Kohlen verschlechterten die Situation. „Selbst mit unserem Steinmaterial haben wir uns beholfen.“

Dies erklärt möglicherweise die rückseitige Verwendung einiger Lithografiesteine. Durch die unzulängliche Materialauswahl mußten häufig Zeitverluste sowie ein Mehrverbrauch an Farben beim Druck von Naturpapieren in Kauf genommen werden, die anstelle von Chromopapieren verarbeitet wurden. Dringend erforderliche Reparaturen konnten nicht ausgeführt werden, was zu Maschinenausfällen oder einem teilweise improvisierten Produktionsprozeß führte. Darüber hinaus mußten etwa 50 der bei Klingenberg beschäftigten Männer und Frauen Heeresdienste leisten oder wurden zu anderen Arbeiten dienstverpflichtet, so daß eine bessere Ausnutzung der vorhandenen maschinellen Kapazitäten unmöglich war.

Um den Betrieb einigermaßen auslasten zu können, beabsichtigte Klingenberg einen Einstieg in die Spielkartenproduktion und schloß am 12. Juni 1947 einen Vertrag mit der Detmolder „Ariston“ Spielkarten GmbH, an der Klingenberg selbst mit einem Stammkapital beteiligt war. Für fünf Jahre mietete „Ariston“ einen 565 qm

großen Arbeitsraum in der zweiten Etage des Neubaus der Klingenberg'schen Fabrik sowie weitere Lagerräumlichkeiten. Da es „Ariston“ sowohl an Einrichtungsgegenständen als auch an Maschinen fehlte, zeigte sich Klingenberg bereit, sämtliche Druckarbeiten für die Spielkartenproduktion zu übernehmen sowie auch Werkzeuge, Büromaterialien und Transporteinrichtungen pachtweise zur Verfügung zu stellen.

In den ersten Nachkriegsjahren 1946/47 kam es zu Einschränkungen und Störungen in der Stromlieferung für die Druckerei Klingenberg. Kohlenmangel und unzulängliche Anlieferungen von Roh- und Hilfsstoffen sowie von neu bestellten Maschinen führten zu betrieblichen Schwierigkeiten. Nicht zuletzt die strengen Winter und die unzureichende Ernährungslage wirkten sich auf die Arbeiterinnen und Arbeiter aus. Nach der Währungsreform am 20. Juni 1948 reduzierte die Geschäftsleitung bei Klingenberg ihr Warenlager. Bereits 1948/49 konnte eine Reihe von wirtschaftlichen Mißständen in der Druckerei Klingenberg aufgehoben bzw. reduziert werden: Die Stromversorgung und die Kohlenzuteilung verliefen wieder reibungslos; der Mangel an Roh- und Hilfsstoffen fiel kaum noch ins Gewicht; eine Anzahl von weiblichen Hilfskräften konnte erneut eingestellt werden. Lediglich die Beschaffung von Chromopapier und von guter „friedensmäßiger“ Druckfarbe ließ zu wünschen übrig.

Als Hauptabnehmer des druckgrafischen Etikettengewerbes Klingenberg sind für diese Zeit Brennereien und Likörfabriken zu nennen, auch Zigarrenfabriken wurden weiterhin beliefert. Die Auftragslage erlaubte eine Aufstockung von 260 auf 285 Arbeiterinnen und Arbeiter. Als bemerkenswert hob die Firmenleitung die Überstundenbereitschaft aller Mitarbeiter hervor. Das Fehlen von Fachkräften ließ sich vorerst nicht beheben, da diese weder in Detmold noch in der Umgebung verfügbar waren. Außerdem machten die bestehenden

Wohnungsvorschriften und die Wohnungsnot ihren Zuzug beinahe unmöglich. Ein ehemaliger, seit 1924 bis in die 70er Jahre bei Klingenberg beschäftigter Drucker erinnerte sich: „Nach dem Krieg, als wir keine Beschäftigten kriegen konnten, da bin ich mit 'nem Fahrrad nach Bielefeld gefahren, um dort die Leute wegzuholen, von Gundlach.“

Die sich scheinbar normalisierende wirtschaftliche Situation der Firma Klingenberg wurde zu Beginn der 50er Jahre abermals durch Schwierigkeiten in der Rohstoffversorgung geschwächt. Hinzu kamen Preiserhöhungen, die bei Papier um 40 Prozent, bei Bronze sogar bei 120 Prozent lagen. Auch die Kohlenpreise stiegen nicht unwesentlich. Bereits 1951 durfte der Betrieb die benötigte Elektrizität nicht mehr selbst herstellen. Außerdem standen tarifrechtliche Lohnerhöhungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an. Um diese finanzielle Mehrbelastung innerbetrieblich mindern zu können, erhöhte Klingenberg die Produktpreise um zehn Prozent. Die inländische Zigarren- und Schokoladenindustrie hielt aufgrund von bevorstehenden ungünstigen Steuerverhältnissen mit Aufträgen für Klingenberg zurück. Der Warenexport litt weiterhin unter Einfuhrbeschränkungen; mittel- und südamerikanische Staaten verboten die Einfuhr; Lieferungen in die USA scheiterten an hohen Zöllen und dem Markierungszwang „printed in Germany“.

Eine weitere Ursache für den schlechten Absatzmarkt war die allgemein verminderte Kaufkraft der Kunden. Die Ausgaben der Privathaushalte beschränkten sich im allgemeinen auf lebensnotwendige Anschaffungen. Dieser Umstand wirkte sich auf die Auftragslage der gesamten deutschen Industrie aus. Ein – wenn auch bescheidener – Ausweg, wurde von Klingenberg in der neuen Produktion von „billigen“ Zigarren- und Schokoladenpackungen gesehen. Die krisenhafte Situation in der Druckerei Klingenberg schien 1952 bereits wieder be-

hoben, da die 293 Mitarbeiter volle 47½ Wochenstunden arbeiteten. Im selben Jahr kam es vom 6. bis 15. Dezember hier wie auch anderswo zu Streiks, um Lohnerhöhungen durchzusetzen.

Für die Folgejahre läßt sich eine allmähliche Belebung des Außenhandelsgeschäftes verzeichnen; neben dem Saargebiet werden Dänemark, Schweden sowie Thailand beliefert. Dies machte allerdings nur etwa zehn Prozent des Gesamtumsatzes – früher waren es ca. 50 Prozent – bei Klingenberg aus. Ein Export nach Nordamerika, Belgien und Holland ließ sich nicht realisieren, da die holländischen Druckereien preisgünstigere Produkte anboten. Hinzu kam eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz durch den Zuzug von Fachkräften aus dem Druckereigewerbe aus den Ostgebieten und damit verbundene Betriebsneugründungen; das heißt: die Druckkapazität war größer als die Auftragsdecke.

1953 plante man technische Innovationen und eine Rationalisierung der Arbeitskapazitäten: Der Steindruck hatte sich überlebt. Offsetmaschinen und eine moderne technische Fotoeinrichtung waren erforderlich. Hiermit war eine erneute Reduzierung der ehemals 35 und zur Zeit 24 Steindruckschnellpressen notwendig, um Platz für neue Maschinen zu schaffen.

Diese Rationalisierungsmaßnahmen zogen Entlassungen von Arbeitskräften nach sich. In den Folgejahren

kam es zu einer spürbaren Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Durch die intensiven Bemühungen der Verkaufsabteilung konnte der Absatz der Firma Klingenberg – insbesondere in der Genußmittelindustrie – gesteigert werden, wenngleich die Konkurrenzsituation außerordentliche Anstrengungen der Druckerei erforderten.

Obwohl die wirtschaftliche Situation der Druckerei Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre schwierig war, erzielte die Gebrüder Klingenberg GmbH Offsetdruckerei nach dem Umzug des Betriebes in die neuen Räumlichkeiten am Hansaweg mit Hilfe von hochtechnisierten Automaten und Maschinen sowie durch rationelle Auftragsabwicklungen ein marktorientierteres Produktangebot. Zur Zeit steht die Offsetdruckerei in bundesweiten Verbindungen mit bedeutenden Werbeagenturen.

Hauptabnehmer der Klingenbergischen Produkte ist u. a. die Automobilindustrie von Mazda, Toyota, VW, Audi und BMW sowie die Zigarettenindustrie z. B. der B.A.T (British America Tobacco), für die Klingenberg die Werbekampagne der Zigarettenmarken Gauloises blondes und Lucky strike drucktechnisch betreut. Exportbeziehungen unterhält Klingenberg zu der Firma Scandecor in Uppsala in Schweden.

(Ta.)

## **Innerbetriebliche Strukturen, Arbeitsbedingungen und soziale Verhältnisse**

Für das ausgehende 19. Jahrhundert geben die Archivalien des Archivs der heutigen Gebrüder Klingenberg GmbH Offsetdruckerei so gut wie keine Hinweise auf innerbetriebliche Strukturen und soziale Verhältnisse in der Detmolder Druckerei.

Aus dem ersten und zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts ist ein von der Druckerei Klingenberg geführtes Adressenverzeichnis überliefert, das in alphabetischer Reihenfolge Anschriften und Namen von Privatpersonen, von den Gesellschaftern, von außerhalb Lippes lebenden Lithografen enthält sowie auf Ansprechpartner in der deutsch-südamerikanischen Bank von Mexico City verweist.

Weiterhin werden Organe der damaligen Fachpresse für Druckerei- und Buchbindergewerbe, für das Agentenwesen und für die Maschinenbranche aufgeführt. Darüber hinaus enthält das handgeschriebene und gebundene Büchlein Namen und Anschriften von Zulieferfirmen für drucktechnischen Bedarf. Einigen Adressen sind Bemerkungen wie „gut“, „billiger“ oder „erhalten“ vorangestellt, was auf eine Geschäftsbeziehung zu Klingenberg hindeutet. So wurde aufgrund eines günstigeren Preisangebotes 1905 die Bezugsfirma für Solnhofener Lithografiesteine gewechselt; ähnliches gilt für den Einkauf von Kalenderblöcken im Jahre 1910.

Die Zusammenschau der aufgelisteten Firmenanschriften und sonstigen Adressen weist in Rückkopplung mit anderen Quellen darauf hin, daß die vermerkten Firmen mit ihrem Produkt-, Werkstoff- und Maschinenangebot einen tatsächlichen Geschäftskontakt zur Druckerei Klingenberg hatten oder ein solcher in Betracht gezogen wurde.

Als volkswirtschaftlich bedeutsame Quelle erweist sich das Adreßbüchlein insofern, als hier ein Überblick über angeschaffte Materialien, Werkstoffe und Maschinen in einem Druckereibetrieb in einer bestimmten Zeit gegeben wird. Es sind unter anderem genannt: Ätzplatten, Buchbindereiartikel, Lacke für unterschiedliche Materialien, Stanzmesser, Steinschleifmaschinen, Terpentinöle, Zeichenpapiere oder auch Krankenkassenformulare und „Closettpapier auf Rollen“.

Erst seit den 20er Jahren liegen in unregelmäßigen Abständen Quartals- oder Jahresberichte der Firmenleitung vor. Diese informieren über wesentliche innerbetriebliche Entwicklungstendenzen. Fabrik- und Arbeitsordnungen sowie Verweise auf dieselben geben Anhaltspunkte zur Fabrikführung, zu Arbeitszeiten und Schutzvorschriften.

Die bis in die Gegenwart hinein überlieferten Produkte wie Zigarrenkistenausstattungen, Liebigbilder, Prospekte zur Stadt- und Landschaftswerbung, Kunstdrucke, Wandtapeten oder Großplakate vermitteln in ihrer Vielfalt und Verschiedenartigkeit einen repräsentativen Einblick in das breite Spektrum der Produktpalette und in die Herstellungskapazitäten der Druckerei und ehemaligen Verlagsbuchhandlung.

Einen Überblick über die Anzahl der in einer Druckerei beschäftigten Frauen und Männer am Ende des 19. Jahrhunderts sowie Hinweise auf die Art ihrer Tätigkeiten verschafft das Mitgliederverzeichnis der Betriebskrankenkasse der Gebrüder Klingenberg (vgl. Tabelle 1 + 2). 1891 arbeiteten 141 Frauen und 131 Männer in der Druckerei. Die Frauen führten in der Regel Hilfstätigkeiten aus und wurden offiziell zumeist als Fabrikarbeiterinnen bezeichnet. Bei den männlichen Beschäftigten bildeten die Steindrucker die größte Gruppe.

Erstaunlich hoch war hier der Anteil der Lehrlinge: 22 Drucker waren für 30 Lehrlinge verantwortlich. Im

**Berufsverteilung in der Druckerei Klingenberg  
im Jahr 1891, zusammengestellt aus den  
Unterlagen der Betriebskrankenkasse**

a: männliche Mitarbeiter

| Beruf                           | Anzahl |
|---------------------------------|--------|
| Steindrucker                    | 52     |
| einschl. Lehrlinge              | (30)   |
| Maschinenmeister u. Obermeister | 21     |
| Lithografen                     | 18     |
| Lehrlinge                       | (5)    |
| Buchbinder                      | 10     |
| Steinschleifer                  | 7      |
| Fabrikarbeiter                  | 7      |
| Kutscher                        | 2      |
| Buchdrucker                     | 1      |
| Zinkograf                       | 1      |
| Maler                           | 1      |
| Schlosser                       | 1      |
| Techniker                       | 1      |
| Monteur                         | 1      |
| Heizer                          | 1      |
| Hausmeister                     | 1      |
| Bürodiener                      | 1      |
| Sonstige                        | 5      |

b: weibl. Mitarbeiterinnen

| Beruf                         | Anzahl |
|-------------------------------|--------|
| Fabrikarbeiterinnen           | 83     |
| Punktiererinnen, Stecherinnen | 40     |
| Blattgoldauflegerinnen        | 7      |
| Prägerinnen                   | 4      |
| Aufseherinnen                 | 2      |
| Malerinnen                    | 2      |
| Anlegerin                     | 1      |
| Zimmermädchen                 | 1      |
| Haushälterin                  | 1      |

Tabelle 1

Lithografiebereich stellte sich das Verhältnis von gelernten Lithografen zu den Lehrlingen umgekehrt dar: 13 ausgebildete Lithografen standen fünf Lehrlingen gegenüber. Eine weitere wesentliche Berufsgruppe bei den männlichen Mitarbeitern bildeten die Maschinenmeister. Nicht aufgeführt ist hier die Angestelltengruppe der „Expedienten“, die für den in- und ausländischen Verkauf zuständig waren und wie die Stenografinnen über Fremdsprachenkenntnisse in Englisch, Spanisch und/oder Französisch verfügen mußten. Dies geht aus einer Anzahl von Bewerbungsschreiben der damaligen Zeit ebenso hervor wie die bevorzugte Einstellung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen mit evangelischer Konfession.

Die Mehrzahl der Ende des 19. Jahrhunderts in der Druckerei Klingenberg beschäftigten männlichen Mitarbeiter wohnte im Detmolder Stadtbereich; viele der Fabrikarbeiterinnen dagegen kamen aus der Umgebung von Detmold. Viele der Frauen wohnten in Hiddesen, Heiligenkirchen, Pivitsheide, Jerxer Heide, Klüt, Remmighausen oder Vahlhausen. Sie hatten vor und nach der Arbeit Fußwege von etlichen Kilometern zurückzulegen.

Der Altersdurchschnitt der männlichen und weiblichen Belegschaft differierte 1891 stark, wie das Mitgliederverzeichnis der Krankenkasse verdeutlicht: Von den 131 männlichen Mitarbeitern waren nur 67 Personen unter 22 Jahren, während von den 141 weiblichen Angestellten 118 Personen unter dieser Altersgrenze lagen. Das niedrige Durchschnittsalter der bei Klingenberg beschäftigten Frauen mag u. a. darin begründet gewesen sein, daß jungen Mädchen in der industriellen Produktion im Gegensatz zum landwirtschaftlichen Arbeitsbereich erstmals ein saisonunabhängiger Arbeitsplatz geboten wurde. Viele der männlichen Angestellten waren durch ihre handwerkliche Ausbildung wesentlich stärker als die Fabrikarbeiterinnen – diese waren eher austauschbar – an den Druckereibetrieb gebunden.

| Übersicht über die in der Druckerei Klingenberg beschäftigten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen,<br>zusammengestellt anhand von Mitarbeiterverzeichnissen (L = Lehrlinge, A = Auszubildende, m = männlich, w = weiblich): |              |                        |                          |                                             |                                         |      |                                         |      |            |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|------------------------|--------------------------|---------------------------------------------|-----------------------------------------|------|-----------------------------------------|------|------------|
|                                                                                                                                                                                                                          | Lithografen  | Drucker                | Druckform-<br>hersteller | diverse Gelernte<br>(Buchbinder, Schlosser) | Hilfsarbeiter und<br>Hilfsarbeiterinnen |      | Angestellte<br>kaufmännisch   technisch |      | Gesamt     |
| 1967<br>Juli                                                                                                                                                                                                             | 7 m<br>4 L m | 24 m<br>3 L m          |                          | 7 m                                         | 17 m                                    | 45 w |                                         |      | 107        |
| 1977<br>Juli                                                                                                                                                                                                             | 3 m          | 16 m<br>1 L m          |                          | 8 m                                         | 14 m                                    | 34 w | 3 m                                     | 17 w | 7 m<br>103 |
| 1987<br>Juli                                                                                                                                                                                                             | 1 m          | 18 m<br>5 A m          | 1 A w                    | 4 m                                         | 13 m                                    | 18 w | 8 m                                     | 3 w  | 7 m<br>78  |
| 1992<br>Juli                                                                                                                                                                                                             | 1 m          | 25 m<br>7 A m<br>1 A w |                          | 4 m                                         | 16 m                                    | 6 w  | 9 m                                     | 5 w  | 7 m<br>81  |

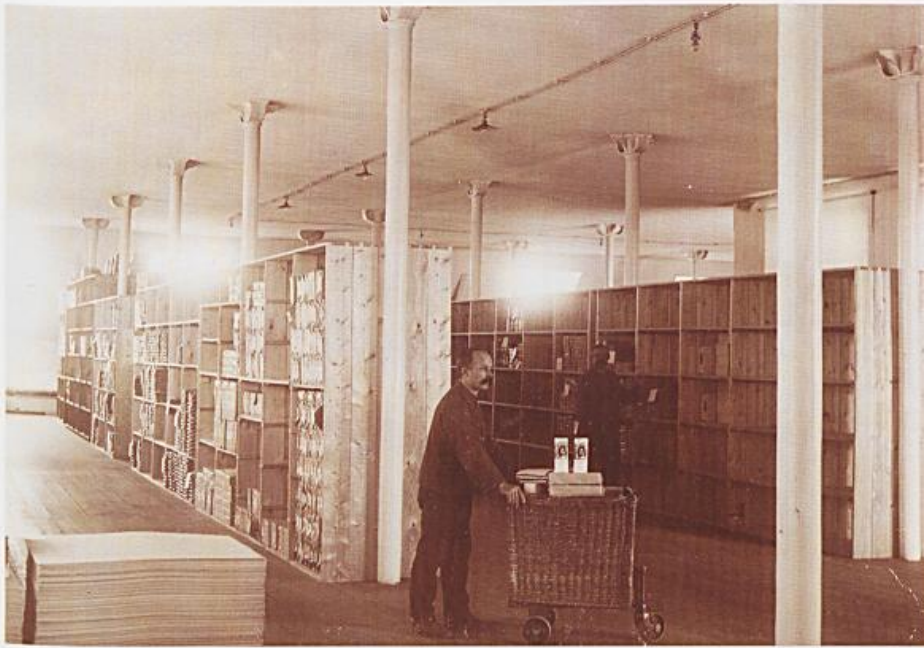
Tabelle 2

Eine weitere kulturgeschichtlich relevante Quelle zur Rekonstruktion von innerbetrieblichen Strukturen in der Druckerei Gebrüder Klingenberg sind die im Archiv überlieferten historischen Fotografien und Fotoglasplatten. Eine Vielzahl der Aufnahmen datiert von der Jahrhundertwende. Diese frühen Fotografien sind vermutlich bereits zum Aufnahmezeitpunkt als Dokumentationsobjekte gedacht gewesen. Es ist davon auszugehen, daß die Fotos professionell innerhalb des Betriebes hergestellt wurden.

Insgesamt gesehen, läßt sich der Fundus der Fotografien in vier Motivgruppen einteilen: Zum einen handelt es sich – bei den frühen Aufnahmen – um Innenaufnahmen des Druckereibetriebes, und zum anderen sind die Bauarbeiten am Fabrikgebäude festgehalten. Die dritte

Mitglied des Vereins No. 338      Bewerbungs-Formular No. 401  
**Frauen-Erwerbs- und Ausbildungsverein, Abteilung Stellenvermittlung.**  
 Geöffnet wochentags 10–2.  
 Vor dem Ausfüllen dieses Formulars bitten wir die Antwort genau zu beachten!

|                                                                                                                                                                                      |                                                                                                                                                            |                                                                                   |                                                                                                                                                                                                              |                                                       |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|
| Vor- und Zuname: (Bitte Namen<br>auch der Eltern)<br>Vollständige Adresse:<br>für Briefe.                                                                                            |                                                                                                                                                            | Eise Eiler<br>Bremen, Bremerstr. 17.                                              |                                                                                                                                                                                                              | Sind Sie an die Gegend<br>gebunden?<br>Nein.          |
| Geburtsort:<br>Kreis:<br>Alter:<br>Signet:<br>Wann können Sie eintreten?                                                                                                             | Welche Schule haben Sie besucht?<br>Rehre Mädchenschule.<br>In welcher Klasse abgegangen?<br>Stenographie handig (System):<br>Wissen können Sie eintreten? |                                                                                   | Praktisch geübt:<br>Dopp. Buchführung ca. 1 Jahr.<br>Einzelne Buchführung ca. 1 Jahr.<br>Correspondenz ca. 1 Jahr.<br>Controlling ca. 1 Jahr.<br>Theoretisch bekannt:<br>mit doppelter und mehr Buchführung. |                                                       |
| Welche Bücher haben Sie gelesen?<br>Haben Sie in einer Handels-Schule, Akademie oder dergl. theoretische Ausbildung erhalten?<br>Bei wem? (Name, Ort, Abgang):<br>In welcher Fächer? |                                                                                                                                                            |                                                                                   |                                                                                                                                                                                                              |                                                       |
| steht bei: (Firma, Ort und genaue Adresse.)                                                                                                                                          |                                                                                                                                                            | Geschäftszweig der Firma:                                                         | Hauptbeschäftigung während der Lehrzeit?                                                                                                                                                                     | Wie lange gelernt?                                    |
| Angestellt gewesen bei?<br>(Firma, Ort und genaue Adresse.)                                                                                                                          |                                                                                                                                                            | Geschäftszweig der Firma:                                                         | Beschäftigt gewesen als:<br>(Firma, Ort und genaue Adresse.)                                                                                                                                                 | Wie lange in jeder Stellung?<br>(Jahre, Monate, Tage) |
| Gegenwärtig angestellt?<br>(Firma, Ort und genaue Adresse.)                                                                                                                          |                                                                                                                                                            | Geschäftszweig der Firma:                                                         | Beschäftigt als:<br>(Firma, Ort und genaue Adresse.)                                                                                                                                                         | Seit?                                                 |
| Gesucht Stellung als:<br>(Firma, Ort und genaue Adresse.)                                                                                                                            |                                                                                                                                                            | Direktion resp. Zentralstelle für welche Art?<br>(Jahres und monatliche Gehälter) |                                                                                                                                                                                                              |                                                       |
| In welchen fremden Sprachen<br>correspondieren Sie?                                                                                                                                  |                                                                                                                                                            | Können Sie Schachmeister deuten?                                                  |                                                                                                                                                                                                              |                                                       |
| Welche fremde Sprache<br>sprechen Sie?                                                                                                                                               |                                                                                                                                                            | Können Sie auch ausserhalb Bremen Stellung an?                                    |                                                                                                                                                                                                              |                                                       |
| Verkönnen Sie in welcher<br>Sprache?                                                                                                                                                 |                                                                                                                                                            | Zeugnis-Abschriften umseitig.                                                     |                                                                                                                                                                                                              |                                                       |
| Sind Sie gross, mittelgross, klein?                                                                                                                                                  |                                                                                                                                                            |                                                                                   |                                                                                                                                                                                                              |                                                       |



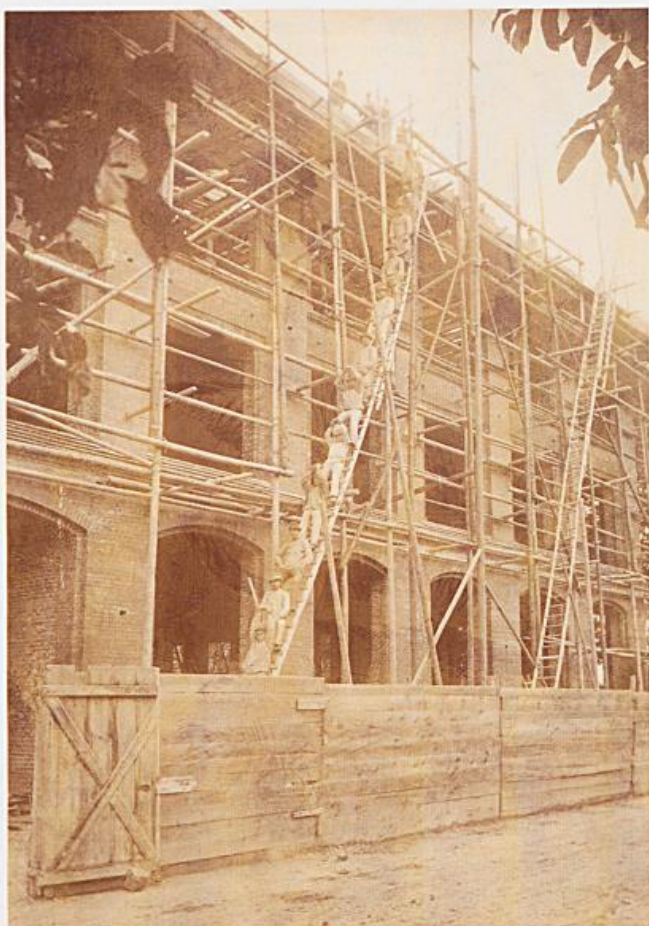
*Lagerräumlichkeiten für die  
versandfertigen Produkte*

Motivgruppe setzt sich aus Personenaufnahmen zusammen und ist zum überwiegenden Teil rein privaten Charakters. Hinzu kommt eine Fotoserie, die während der Abrißarbeiten der Fabrikgebäude 1981 entstanden ist.

Die Aussageintensität der alten Fotos als volkskundliche Quelle ist von ihrer Einordnung in ihren historischen Zusammenhang abhängig. Hierfür sind wiederum bestimmte Daten unerlässlich wie Aufnahmezeit und -ort, Fotograf, inhaltliche Beschreibungen sowie die soziale Eingliederung der Motive in ihren Kontext. Diese Grunddaten, ohne die die historischen Bildquellen stumm bleiben, fehlen beinahe vollständig und erfordern eine – zumeist zeitaufwendige – Recherche.

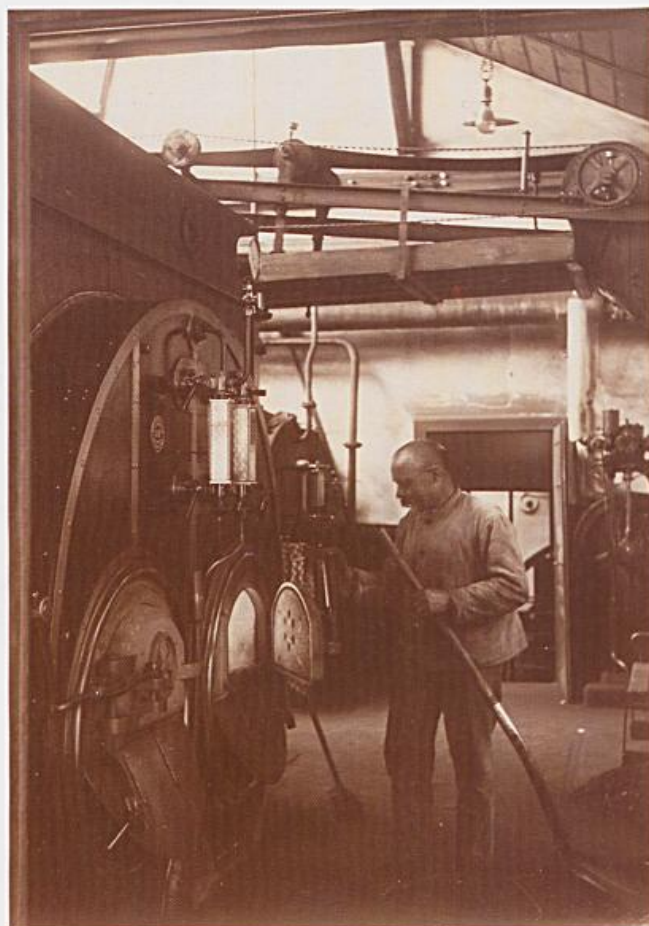
Wie bereits angedeutet, sind auf einer Reihe der Fotografien die Maschinen- und Arbeitsräume der Fabrik Gebrüder Klingenberg abgelichtet. Der Fotograf hielt Arbeiter und Arbeiterinnen in ihrem Arbeitsalltag fest und eröffnet der heutigen Betrachterin und dem Betrachter Einblicke in eine längst vergangene Zeit. Inwieweit es sich bei den archivierten Fotografien um Auftragsfotos der Geschäftsleitung handelte oder aber ein persönliches und privates Interesse am Arbeitsalltag der Fabrik im Vordergrund stand, läßt sich nicht eindeutig rekonstruieren.

Unabhängig davon jedoch geben die frühen historischen Aufnahmen des Fabrikinneren sozialgeschichtlich auf-



*Neubau des Hauptfabrikgebäudes an der Hornschen Straße*

schlußreiche Hinweise auf Arbeitskleidung und Arbeitsprozesse. Die Innenaufnahmen zeigen Frauen und Männer in unterschiedlichen Abteilungen und an unterschiedlichen Arbeitsplätzen. Der Betrachter erhält Eindrücke von der Arbeit in der Steinschleiferei, in der die graublauen Lithosteine in ihrem Rohzustand für die



*Kesselhaus*

Bearbeitung durch den Lithografen verarbeitet wurden. Das Innere der Schlossereiabteilung, das Kesselhaus sowie die Räumlichkeiten, in denen der betriebseigene Strom erzeugt wurde, sind ebenfalls durch die Fotos dokumentiert. Aber auch die eigentliche drucktechnische Herstellung ist mit der Kamera festgehalten.

*Drucksteinbearbeitung  
in der Umdruckerei*



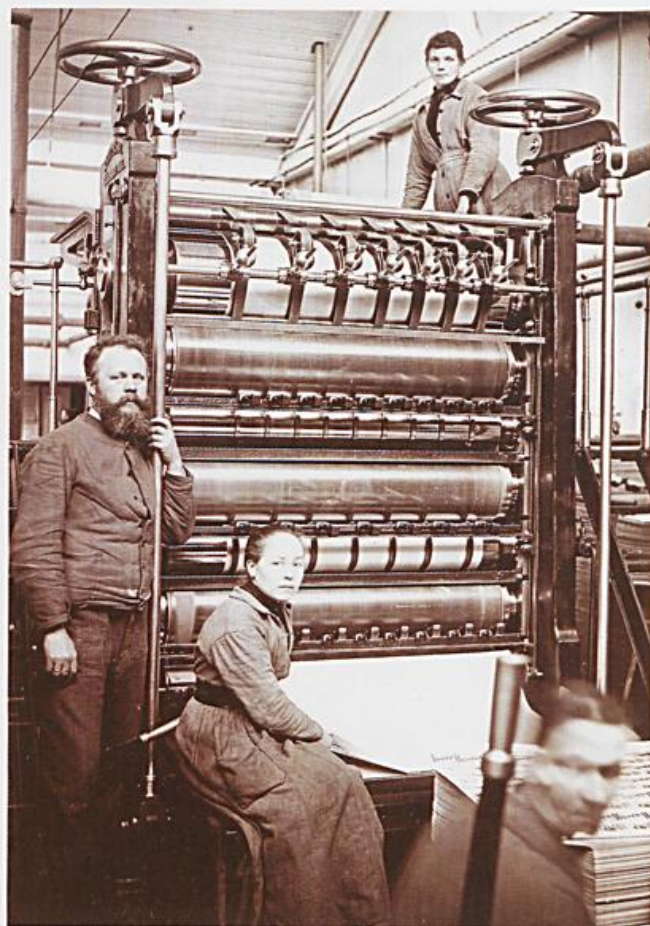
*Die Frauen versehen im Maschinen-  
saal die Arbeit des Anlegens –  
die Männer sind für das Einstellen  
der Maschinen zuständig*



Ursprünglich dynamische Arbeitsprozesse werden auf dem Foto zum statischen Abbild, das jedoch durch genaue Hinterfragung und Betrachtung wieder lebendig zu werden vermag. In der Umdruckerei, in der auch die Steindruck-Handpressen stehen, befanden sich halbhoch, robust wirkende Holztische, auf denen die Männer die schweren Solnhofener Sandsteinplatten bearbeiteten. Die Beschäftigten trugen zumeist dunkle, vielfach bis an den Hals zugeknöpfte Arbeitsjacken über weißen, mit einem halsnahen runden Ausschnitt versehenen Unterhemden. Einige schützten ihre Arbeitskleidung zusätzlich durch Schürzen.

Das Anlegen bzw. Ablegen der Arbeitskleidung hatte vor der eigentlichen Arbeitszeit zu erfolgen. Noch 1955 wies die Betriebsleitung ausdrücklich in einer Betriebsversammlung auf diesen Umstand hin. Sie rechnete den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor, daß bei rund 200 Beschäftigten fünf Minuten pro Person mittags und abends durch vorzeitiges Händewaschen und Umziehen verlorengehen würden, was für den Betrieb eine Nichtleistung von 2000 Arbeitsminuten sei, wodurch 30 Arbeitsstunden ausfielen. Diese Regelung des Erscheinens zur Arbeit in Dienstkleidung galt und gilt auch heute gleichermaßen für Frauen wie für Männer.

Die historischen Fotografien machen auch auf eine spezifische Arbeitsaufteilung in Frauen- und Männerarbeiten aufmerksam. Während in der Umdruckerei männliche Mitarbeiter angestellt waren, arbeiteten im Prägesaal und an den Kalandermaschinen überwiegend Frauen und Mädchen. Das Einstellen der Maschinen gehörte zu den Aufgaben der Männer; die Frauen übernahmen das Annehmen und Ablegen der Druckbögen an den Maschinen. Da das Anlegen der Druckbögen in der Maschine mehr Sorgfalt der Arbeiterin erforderte als das Abnehmen der Bögen, war die Entlohnung unterschiedlich. Hierbei war es häufig so, daß die Maschinen erhöht aufgebaut waren.



*Kalandermaschine*

Die bei Klingenberg beschäftigten Frauen und Mädchen trugen etwa knöchellange Hemdblusenkleider aus dunklem, groben Leinenstoff. Die Kleider boten die Möglichkeit, während der kalten Jahreszeit als „Überkleider“ zu dienen und weitere warme Kleidungsstücke darunter zu tragen. Die im Prägesaal beschäftigten Arbeiterinnen

schonten ihre Leinenkleider zusätzlich durch in der Taille anknöpfbare karierte Halbschürzen. Hierbei gilt es zu bedenken, daß der Wert der einzelnen Kleidungsstücke ein anderer war als heute, so daß es sinnvoll war, die eigentliche Arbeitskleidung vor besonderer Verschmutzung und vor Verschleiß zu schützen. An den Füßen trugen die Frauen dicke handgestrickte Strümpfe in ihren Schuhen. Die Haare der Frauen und Mädchen waren nach hinten gekämmt und zu einem Knoten zusammengehalten, was der damaligen Frisurenmode entsprach.

Sowohl Frauen als auch Männer arbeiteten in der Druckerei zumeist im Stehen. Wenn man bedenkt, daß bei Klingenberg 1894 noch 51 bzw. 52 Wochenstunden gearbeitet wurde, so kann man sich die psychische und physische Arbeitsbelastung von den beschäftigten Frauen, Männern, Mädchen und Jungen leicht vorstellen.

Ähnliche Erinnerungen hat auch der 1924 bei Klingenberg in die Druckerlehre getretene Fritz Weber: „Was mir das ganze Leben lang nachhängt, ist das erste Lehrjahr.



*Blick in die Prägerei*

Als Lehrling im ersten Jahr [insgesamt waren es vier] haben wir keine Ferien gehabt. Im ersten Lehrjahr, da mußten wir von morgens sieben bis abends fünf Uhr an den Maschinen stehen, von montags bis samstags.“ 1925 erinnerte sich ein alter Buchdrucker anlässlich seines 60jährigen Jubiläums und beschreibt seine Lehrzeit folgendermaßen: „Hatte ich mich bis dahin frei wie der Vogel in den Lüften gefühlt und konnte ich früher so manche Stunde in Feld und Wald umherschweifen, so wollte mir die neue Lebenslage anfangs nicht behagen. Da ich stehend auf demselben Fleck zu arbeiten hatte, so bedeutete dies anfangs keine geringe Kraftprobe für meine Beine, und wenn die letzten Stunden herankamen, so sprang ich von einem Bein aufs andere, um mir Erleichterung zu schaffen...“ (Lippische Landeszeitung 1926).

Die Zeit der Kindheit fand für die damaligen Schulabgänger einen jähen Abschluß mit dem Beginn der Lehrzeit und dem Einstieg in das Berufsleben. Auch der Anfang der 50er Jahre ausgebildete und noch heute bei Klingenberg arbeitende Lithograf Wilfried Meier konnte sich an die anstrengende Zeit des Stehenmüssens während seiner Lehrzeit erinnern. Hinzu kamen die enorme Geruchsbelästigung durch die zu verarbeitenden Farben und Lacke sowie die Geräuschbelastung durch die Maschinen. Der Eintritt der 14jährigen Kinder – so muß man sie eigentlich noch nennen – in die Lehrzeit stellte an diese nicht nur erhebliche psychische Anforderungen, sondern auch hohe und harte physische Ansprüche.

Fritz Weber erinnerte sich: „Und wir als Lehrlinge mußten schon vor sieben Uhr da sein, um das Waschzeug für die Steine sauber zu machen, damit die Gehilfen pünktlich um sieben Uhr anfangen konnten. Samstags von elf bis ein Uhr, da mußten die Lehrlinge in der Abteilung, in der ich war, die Maschinen putzen und die Gesellen, die standen da und nahmen sich 'ne Illustrierte. Ja, das war 'ne andere Arbeitsweise früher, aber was man sich da an der Jugend auch versündigt hat...“ Hinzu kam für die

meisten Lehrlinge, daß sie zu Hause nach der Arbeit den Eltern zur Hand gehen mußten. Der ehemalige Druckerlehrling Fritz Weber half in den Sommermonaten seiner Mutter abends im Garten und „auf dem Acker“. Für Fritz Weber war es damals selbstverständlich, daß er und seine Schwester der Mutter auch samstagsnachmittags bei der Arbeit halfen. Sonntags allerdings durfte Fritz Weber seine freie Zeit beim CVJM verbringen.

Eine Anzahl der innerbetrieblichen Verhältnisse waren in den Fabrik- und Arbeitsordnungen geregelt. Nach den Aufzeichnungen des ehemaligen Gesellschafters Alex Hofmann soll es bereits im Jahre 1891 eine festgelegte Arbeitsordnung im Betrieb Klingenberg gegeben haben. Nachweisen läßt sie sich zur Zeit nicht. Vermutlich wurde in dieser Arbeitsordnung auch die Teilnahme der Lehrlinge an den Turnstunden geregelt. Diese hatte – so Alex Hofmann – einmal wöchentlich im Anschluß an die Arbeitszeit stattgefunden, wobei die sommerliche Arbeitszeit um 17.30 Uhr und die winterliche um 18.30 Uhr endete.

Laut der Fabrikordnung von 1914 werden im Jahre 1901 eine firmeneigene Sparkasse sowie eine Unterstützungskasse gegründet. Letztere gewährte im Fall eintretender Invalidität finanzielle Unterstützung für die bedürftigen Hinterbliebenen; namentlich genannt werden die Ehefrauen und ihre unter 18 Jahre alten Kinder. Im Andenken an den 1910 verstorbenen Firmeninhaber und Geheimen Kommerzienrat Willi Hofmann wurde bei der Firma Klingenberg GmbH die „W. Hofmann's Pensions- und Unterstützungskasse“ gegründet. Hofmann hatte diese durch ein von ihm gestiftetes Kapital ins Leben gerufen.

Eine für heutige Verhältnisse bemerkenswerte Einrichtung ist die seit 1893 bestehende Fabrikbibliothek, in der alle Fabrikarbeiter und Fabrikarbeiterinnen kostenlos für vier Wochen jeweils ein Buch ausleihen durften. Leider sind die Buchbestände der Betriebsbibliothek

heute nicht rekonstruierbar, so daß Aussagen über den angebotenen Lesestoff in unterschiedlichen Zeitphasen nicht gemacht werden können. In der Satzung der alten Fabrikordnung heißt es in Paragraph drei zur Pflege und Handhabung der Bücher: „Wer ein Buch zerrissen, stark beschmutzt oder überhaupt in einem solchen Zustand zurückbringt, daß eine fernere Verleihung desselben ausgeschlossen ist, hat für den vollen Wert aufzukommen. Sind Eselsohren, sonstige Verunreinigungen, handschriftliche Bemerkungen und dergleichen darin angebracht, so muß der Entleiher eine Geldentschädigung entsprechend der Beschädigung leisten. Diese Gelder fließen in die Bibliothek und dienen zur Ausbesserung und zum Ankauf neuer Bücher“ (vgl. Fabrikordnung v. 1914). Im selben Jahr, in dem die Fabrikbibliothek aufgebaut wurde, trat auch eine Feuerlöschordnung in Kraft.

Zu einer weiteren betrieblichen Einrichtung kam es nach Alex Hofmann im Jahr 1898 mit einer betriebseigenen Krankenkasse. Ein handschriftliches Dokument von 1895 weist jedoch darauf hin, daß es zu dieser Zeit bereits eine Betriebskrankenkasse gegeben haben muß. Hier wurde festgelegt, daß die Faktoren im Erkrankungsfalle das volle Gehalt bis zu sechs Wochen ausbezahlt bekamen und „davon das denselben aus der Betriebskrankenkasse unserer Firma zustehende Krankengeld in Abzug“ gebracht wurde.

Waren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen über einen längeren Zeitraum hin erkrankt, so behielt sich die Firmenleitung vor, „bis auf weiteres“ nur noch die Hälfte des Gehalts als Unterstützung zu zahlen. Wie lange den erkrankten Personen ihr Arbeitsplatz freigehalten



wurde, ist nicht zu ermitteln. Zu vermuten ist, daß das Freihalten des Arbeitsplatzes über einen längeren Zeitraum, sich lediglich auf langjährige Mitarbeiter und/oder Mitarbeiter in höheren Positionen bezog, wie es auch 1904 im Falle eines Oberlithografen realisiert wurde.

Gründe für eine umgehende Entlassung waren in der Fabrikordnung geregelt, die sich mit ihren Statuten an die Reichsgewerbeordnung anschloß. Die wesentlichen Inhalte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. das Vorzeigen und Angeben falscher Arbeitspapiere und Zeugnisse
2. eine liederliche Lebensführung, Diebstahl oder Unterschlagung
3. Arbeitsverweigerung, unbefugtes Verlassen des Arbeitsplatzes
4. unvorsichtiger Umgang mit Feuer und Licht
5. Tätlichkeiten oder grobe Beleidigung gegen den Arbeitgeber und seine Familienangehörigen
6. vorsätzliche und rechtswidrige Sachbeschädigung
7. Verstoß gegen die guten Sitten
8. Arbeitsunfähigkeit oder ansteckende Krankheiten
9. eigennützige Verwendung von Arbeitsmaterial
10. Mitteilung von betrieblichen Geschehnissen
11. Gefährdung der Betriebsordnung und -sicherheit
12. Stilllegung eines Betriebes von mehr als sechs Tagen durch Feuer oder Wasser

Im Februar 1921 ereignete sich ein Vorfall, auf den die Fabrikordnung Anwendung fand und die Straffälligkeit eines Kontormitarbeiters bei der Firma Klingenberg betraf. In einer Pressemeldung vom 28. Februar 1921 wird über einen Einbruch in das Landhaus des Generaldirektors Leberecht Hofmann in Berlebeck berichtet. Der Kontormitarbeiter wurde von der Strafkammer zu drei Monaten und zwei Wochen Haft verurteilt. Mit dem Tag der Urteilsverkündung wurde der bereits seit anderthalb Jahren bei der Firma Klingenberg Beschäftigte umgehend mit einem kurzen Zeugnis entlassen.

Darüber hinaus werden in den Betriebs- bzw. Fabrikordnungen, die jeder Arbeitnehmerin und jedem Arbeitnehmer bei Arbeitsantritt ausgehändigt wurden – bei Arbeitsende mußten sie zurückgegeben werden – weitere betriebliche Organisationsformen und Strukturen geregelt. Aus dem Vergleich unterschiedlicher Betriebsordnungen aus verschiedenen Zeiten geht hervor, daß sich die wöchentliche Arbeitszeit seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart erheblich verringert hat.

Während 1894 noch etwa 51 bzw. 52 Stunden pro Woche gearbeitet wurden, waren es 1914 noch 47 bzw. 48 Wochenarbeitsstunden. Die angegebenen Zeiten waren reine Arbeitszeit, ausschließlich der Pausen. Am 1. Oktober 1956 wurde die 45-Stunden-Woche eingeführt. In den Folgejahren kommt es zu einer stufenweisen Arbeitszeitverkürzung bis in der Gegenwart eine 37-Stunden-Woche erreicht worden ist.

Für die Druckerei Klingenberg bedeutete die Verkürzung der Arbeitszeit in den 50er Jahren die Gefahr, daß die Produktion zurückblieb und die Lieferverpflichtungen nur durch zusätzlich geleistete Überstunden der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingehalten werden konnten. Aufgrund der tarifrechtlichen Arbeitszeitverkürzung appellierte die Firmenleitung 1957 auf den Betriebsversammlungen an ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter „die Arbeitszeit voll mit Arbeitsleistung auszufüllen“. Sie bat die Beschäftigten eindringlich um pünktlichen Arbeitsbeginn und beanstandete vorzeitiges Verlassen des Arbeitsplatzes. Jede Minute sei Geld, das die Belegschaft sich mit Disziplinlosigkeit selbst aus der Tasche nähme (1956). Immer wieder – so hatte die Betriebsleitung feststellen müssen –, hätten Arbeiterinnen und Arbeiter vor dem das Arbeitsende ankündigenden Pfeifton ihren Arbeitsplatz verlassen und sogar schon umgezogen das Tor des Fabrikgeländes passiert.

Konstatiert wurde, daß in der vergangenen Zeit nicht genügend Arbeit vorhanden gewesen und „aus diesem Grunde [...] großzügig über einen undisziplinierten Arbeitsschluß hinweggesehen“ worden sei. Jetzt in den 50er Jahren, „wo wir um jede Minute zur Erfüllung unserer Termine geizen müssen, möchten wir an Sie die Bitte stellen, mit darauf einzuwirken, daß der Arbeitsplatz erst nach dem Pfeifton verlassen wird“. Diese von der Geschäftsleitung vorgebrachten Ermahnungen waren damals vor allem durch die allgemein schlechte wirtschaftliche Konjunkturlage in der Nachkriegszeit bedingt. Insbesondere das grafische Gewerbe erzielte geringe Betriebsergebnisse, denn die dort hergestellten Produkte waren in dieser Zeit für die Mehrzahl der Abnehmer ein reiner Unkostenträger.

Früher wie heute wurde im Unternehmen Klingenberg nicht nur gearbeitet, sondern entsprechend der Gelegenheiten auch gefeiert. Zu bedeutenden Ereignissen zählten: Berufsjubiläen, Weihnachts- und Betriebsfeiern.

1950 wurde das 60jährige Berufsjubiläum des Flachdruckmaschinenmeisters August Holzkämper gefeiert. Die Feierlichkeiten wurden mit einer Paraphrase über das Lied „Aus der Jugendzeit“ eingeleitet. Danach überbrachte der betriebseigene Männerchor A. Holzkämper ein Ständchen mit dem Lied „Gott grüße Dich“. Die eigentliche Ehrung des Jubilars, an der auch seine Familie teilnahm, übernahm Alex Hofmann. Er lobte die Arbeit Holzkämpers und stellte wesentliche Stationen im Leben des Druckmaschinenmeisters heraus, der seine ersten Berufsjahre noch unter den Firmenbegründern Wilhelm und August Klingenberg verbracht hatte. Als Anerkennung für seine 60 Berufsjahre erhielt A. Holzkämper einen Geldbetrag, der ihn in jenen Nachkriegszeiten sicherlich besonders erfreute, sowie Zigarren und ein Skatspiel – beides Hinweise auf Produkte der Firma. Daraufhin überbrachte Fritz Weber vom Betriebsrat seinem Kollegen Glückwünsche von der gesamten Beleg-

schaft, die sich mit „kleinen Gaben“ für die Zusammenarbeit bedankte. Von der Industrie- und Handelskammer Detmold ehrte Dr. Haus den Jubilar und von der Gewerkschaft Herr Tapat. Beide Herren überreichten dem Flachdruckmaschinenmeister eine Urkunde. Abschließend richtete der Geschäftsführer von Klingenberg Grüße des Regierungspräsidenten Drake aus; der betriebseigene Männerchor verabschiedete sich mit dem Lied „Sonntag ist's“ und die Kapelle spielte Melodien aus der Operette „Der Zigeunerbaron“. Nachdem der Jubilar sich bei allen Anwesenden bedankt hatte, wünschte der Vertreter des Betriebsrates allen ein frohes Osterfest und beendete den offiziellen Teil der Feierlichkeit.

Zu den Höhepunkten der Betriebsfeierlichkeiten zählten die Betriebsfeste. Bis Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre wurden diese Feste von der gesamten Belegschaft gemeinsam gefeiert, ebenso wie die Weihnachtsfeiern. Erst danach wurde es als zweckmäßiger erachtet – obwohl die Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich verringert hatte –, die Feierlichkeiten abteilungsweise zu begehen. So wurde 1949 eine sogenannte „Fahrt ins Blaue“ von der Belegschaft unternommen. Die befragten ehemaligen Firmenmitarbeiter erinnerten sich: „Da wurden vorher Bilder am schwarzen Brett ausgehängt, und wir mußten dann erraten, wohin das nun ging.“

Lediglich ein Mitarbeiter hatte das Ziel – den Siekkrug in Pottenhausen – erkannt. Mit einem Sonderzug fuhr die Belegschaft der Firma Klingenberg bis zum Bahnhof Sylbach. Von dort ging sie, die Kapelle voran, zum Siekkrug, in dem dann die eigentlichen Feierlichkeiten – Essen, Trinken, Musik und Tanz – begannen.

Am Ende des Jahres 1913 findet sich eine Zeitungsnotiz über „eine Weihnachtsfreude auf sozialer Grundlage“, die die Druckerei Klingenberg ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen bereitete. Hieraus wird deutlich, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen bereits seit längerer Zeit



*Betriebsausflug nach Bückeburg im Sommer 1956 (Postkarte)*

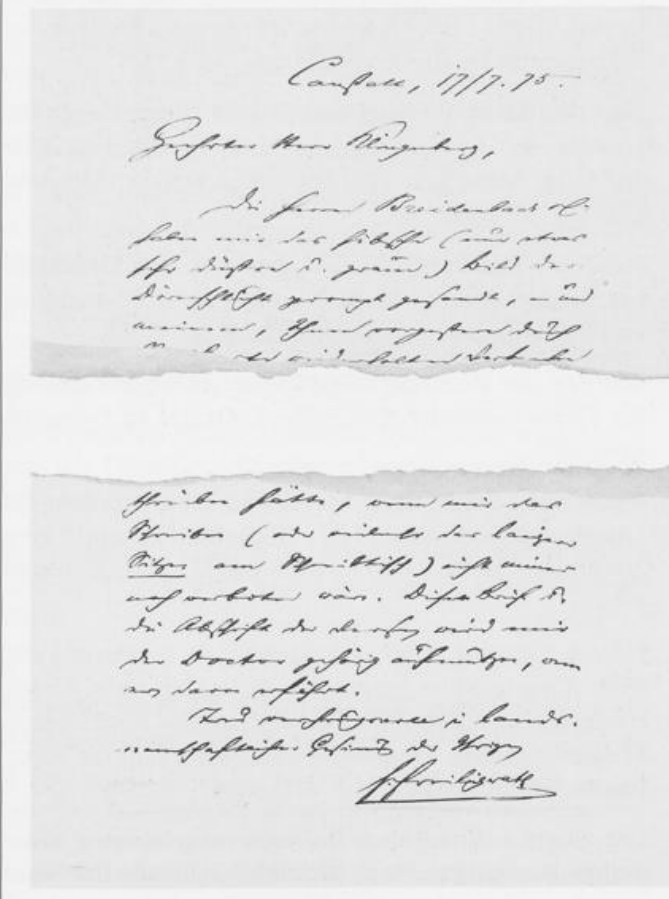
am Reingewinn des Betriebes in Form einer Weihnachtsgratifikation beteiligt waren. Eine Neuerung war in der Weihnachtszeit 1913 die Ferieneinführung, die sich wie folgt staffelte: bei zehnjähriger Beschäftigungsdauer: drei Tage und fortlaufendes Gehalt, bei 15 Jahren vier Tage, bei 20 Jahren fünf Tage und bei 25 Jahren sechs Tage (Beilage zum Bielefelder Generalanzeiger).

In welcher Weise die Weihnachtsfeierlichkeiten im Betrieb in jener Zeit gestaltet wurden, kann in diesem Rahmen nicht näher erörtert werden, da hierüber umfangreiche Interviews von älteren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen durchgeführt werden müßten. Erst aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg liegt hierüber ein Hinweis vor. Während die Weihnachtsfeiern noch Ende

der 40er Jahre im benachbarten „Odeon“ an der Hornschen Straße gefeiert wurden, kam die Belegschaft 1950 auf eigenen Wunsch im betriebseigenen Speisesaal zusammen. Dort erhielten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Firmenleitung einen Kalender, ein Stück Honigkuchen, ein halbes Pfund Kaffee und die damals übliche Weihnachtsgratifikation.

Die innerbetrieblichen Feste und Feiern bei der Firma Klingenberg bildeten und bilden auch heute noch einen Gegenpol zum alltäglichen Arbeitsrhythmus und förderten und fördern gleichsam das soziale und kommunikative Miteinander von Belegschaft und Geschäftsführung.

(Ta.)



Eigenhändiger Brief von Ferdinand Freiligrath an Wilhelm Klingenberg, Detmold  
Cannstatt, 17. 7. 1875

Geh. Herr Klingenberg,

Die Herren Breidenbach u. Co. haben mir das hübsche (nur etwas sehr düstere u. graue) Bild der Dörenschlucht prompt gesandt, - und meinem, Ihnen vorgestern durch Postkarte wiederholten Versprechen gemäß, schick' ich Ihnen anliegend einige Strophen dazu. Es sind ihrer mehr geworden, als eigentlich meine Absicht war. Mögen sie Ihnen nichtsdessoweniger gefallen. Die Dörenschlucht wird freilich nur beiläufig darin erwähnt; es ließ sich das aber, wie das Poem einmal angelegt war, nicht wohl anders machen.

Sie hätten die Verse gewiß schon vor dem von mir erbetenen äußersten Termine erhalten, aber ich bin in Folge meines Unfalls im Frühling noch immer leidend. Der Arzt besteht auf einer Luftkur, u. will mich ins Prättigau oder ins Engadin schicken. So komme ich denn auch um die Freude, Ihrem Feste persönlich beizuwohnen.

Haben Sie nun die Güte, lieber Herr Klingenberg, mir in den nächsten Tagen zwei Abzüge des Gedichts zur Correctur zukommen zu lassen. Ich besorge die Revision sofort u. lasse dieselbe umgehend an Sie zurückwandern.

Aber selbst besorgen muß ich die Correctur jedenfalls. Einmal: weil ich es mit Orthographie, Interpunction u. all' dem dämmen Zeug sehr genau nehme, u. dann auch, weil ich vielleicht Anlaß finde, hier u. da eine kleine Aenderung anzubringen. Ich zähle also sicher auf Ihre Gefälligkeit, was das betrifft.

Als Honorar für das Gedicht, (denn wir sind doch auch Geschäftsmänner), beanspruche ich:

- 1.) Drei Exemplare des Albums;
- 2.) Zwölf Separatabzüge des Reindrucks des Gedichts?
- 3.) Einen schönen vollen Kranz aus Teutoburger Wald-Laub, dem ich Sie bitte, am Festmorgen, als von mir gestiftet, auf dem Grabe meines alten Lehrers u. väterlichen Freundes Clostermeier niederlegen (oder niederlegen lassen) zu wollen;
- 4.) Einen gleichen Kranz, in der gleichen Weise, auf Grabbe's Gruf.

Ein Lied an, oder auf, Grabbe, als Einen der Dichter, welche die Hermannschlacht poetisch verherrlicht haben, wird sich der Eine oder Andre unsrer vaterländischen Dichter: Ernst Meyer, Altenbernd p.p. sicher nicht entgehen lassen.

Und nun herzlichen Gruß u. die besten Wünsche für Ihr Buch, mein lieber Herr Klingenberg! Grüßen Sie auch alle Freunde, die sich meiner freundlich erinnern! Besonders den Pastor Merckel, dem ich längst geschrieben hätte, wenn mir das Schreiben (oder vielmehr das längere Sitzen am Schreibtisch) nicht immer noch verboten wäre. Diesen Brief und die Abschrift der Verse wird mir der Doctor gehörig aufnutzen, wenn er davon erfährt.

Treu verehrungsvoll in landsmannschaftlicher Gesinnung der Ihrige  
F. Freiligrath

Wilhelm Klingenberg, 1840-1910, Buchdruckereibesitzer in Detmold

Strophes: Freiligraths Gedicht „Lang, lang ist's her!“

Fest: Einweihung des Hermannsdenkmals am 16. 8. 1875

Album: Das Hermanns Denkmal und der Teutoburger Wald. Nach d. Natur aufgenommen von Ludwig Menke. Mit poetischem Text von L. Altenbernd, Felix Dahn, Ferdinand Freiligrath, Emanuel Geibel, Rudolf Gottschall, Ernst Meyer, Emil Rittershaus, Julius Rodenberg, Ernst Scherenberg u. Julius Wulf. Hrg. von Wilhelm Klingenberg, Detmold 1875.

## Literaturauswahl und Quellennachweise

Anemüller, [Ernst]: ein Brief Freiligraths an Wilhelm Klingenberg. In: Lippische Landeszeitung Jg. 160 (1926), Nr. 65 v. 18. März.

Arbeitsordnung nebst Unfallverhütungsvorschriften und sonstigen Einrichtungen der Firma Klingenberg GmbH. Detmold 1927.

Das Hermanns-Denkmal und der Teutoburger Wald. Nach der Natur aufgenommen von L. Menke, hrsg. v. W. Klingenberg Detmold (Meyer'sche Hofbuchhandlung Gebr. Klingenberg) 1875.

Dreser's, F.: Liebigbilder-Katalog Mit [!] Illustrationen. Hamburg 1903.

„Eine Weihnachtsfreude auf sozialer Grundlage“. In: 2. Beilage zum Bielefelder General-Anzeiger, Jg. 14 (1913), Nr. 302.

„Erinnerungen eines alten Buchdruckers“. In: Lippische Landeszeitung, Jg. 160 (1926), Nr. 96 v. 25. 4.

Geschichte und Gegenwart. Bd. 4: Von 1850 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, hrsg. v. Hans Georg Kirchhoff und Klaus Lampe. Paderborn 1991.

Fabrikordnung nebst Statuten und Reglements über Kassen- und sonstige Einrichtungen für die Lithographische Kunstanstalt der Firma Gebr. Klingenberg, GmbH zu Detmold. Detmold 1914, [mit Ergänzungen v. 1920].

Fürstlich Lippisches Regierungs- und Anzeigeblatt 1877, Nr. 159 v. 10. Juli.

Fürstlich Lippischer Kalender. Detmold 1911. o. S.

Handelsregister 14, Abt. B 14 Gebrüder Klingenberg GmbH.

Kommerzienrat Wilhelm Klingenberg. In: Lippische Post Jg. 63 (1910), Nr. 64 v. 17. Mai.

Koschatzky, Walter: Die Kunst der Graphik. Technik, Geschichte, Meisterwerke. München 1975.

Landkreis Detmold. Geschichte, Landschaft, Wirtschaft, hrsg. in Gemeinschaftsarbeit mit der Kreisverwaltung. Oldenburg 1964, S. 175.

Krüger, Otto: Satz-Druck-Einband. Wiesbaden 1957.

Lorenz, Detlef: Liebigbilder. Große Welt im Kleinformat. Berlin 1980. (= Kleine Schriften der Freunde des Museums für Deutsche Volkskunde, Heft 3).

[Staerke, Max]: Wilhelm und August Klingenberg. Begründer der lithographischen Kunstanstalten in Detmold. In: Menschen vom lippischen Boden (Detmold 1936), S. 351–352.

Schubert, Bernhard von: Klingenberg, eine Druckerei vor hundert Jahren. In: Stilversuchungen. Historismus im 19. Jahrhundert. Bielefeld 1992, S. 97–101.

Statuten der Betriebskrankenkasse nebst Wahlordnung der Firma Gebrüder Klingenberg, GmbH zu Detmold. Köln 1913.

Weißbrodt, Ernst: Die Meyersche Buchhandlung in Lemgo und Detmold und ihre Vorläufer. Festschrift zum 250jährigen Bestehen der Firma am 12. Juni. Detmold 1914.

Weyers, Dorle u. Köck, Christoph: Die Eroberung der Welt. Sammelbilder vermitteln Zeitbilder, hrsg. Stefan Baumeier, Detmold 1992. (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, Bd. 9).

Die zitierten Archivalien sowie die abgebildeten historischen Fotografien, Pläne und druckgrafischen Exponate befinden sich im Besitz der Klingenberg-Sammlung.

## Veröffentlichungen aus dem Lippischen Landesmuseum

Festschrift. 150 Jahre Lippisches Landesmuseum Detmold 1835–1985. Detmold 1985.

W. Hansen u. H. Luley: Ländliches Tagewerk im alten Lippe. Die volkskundliche Gerätesammlung des Lippischen Landesmuseums. Detmold 1989.

R. Meyer: Alt-Peru – leben – hoffen – sterben. Führer des Lippischen Landesmuseums durch die Alt-Peru-Sammlung. Detmold 1987.

R. Meyer: Alt-Peru – spinnen – weben – opfern. Ein Führer zur altperuanischen Textilsammlung der Völkerkunde-Abteilung des Lippischen Landesmuseums. Detmold 1992.

R. Springhorn: Ein problematischer Ziegenschädel (*Capra hircus* f. *aegagrus*) aus den Werrekiesen bei Heerse (Lippe). Detmold 1981.

R. Springhorn: Extremitätenreste einer Mönchsrobbe (*Phocidae*, *Carnivora*, *Mammalia*) aus dem Miozän von Bocholt (Niederrhein). Stuttgart 1981.

R. Springhorn: Führer durch die Naturhistorische Abteilung des Lippischen Landesmuseums Detmold. Detmold 1981.

R. Springhorn: Katalog der rezenten und fossilen Säugetiere des Lippischen Landesmuseums Detmold. Detmold 1981.

R. Springhorn u. S. Diekmann: Böden in Lippe. Anwendung moderner Präparationsmethoden bei der Darstellung ostwestfälischer Bodentypen. Münster 1985.

R. Springhorn: Lippisches Landesmuseum Detmold. Führer durch die Sammlungen. Detmold 1989.

A. Vogt: Museumsführer Lippisches Landesmuseum. Das Münzkabinett. Detmold 1985.

## Ausstellungskataloge:

Die magische Welt der Abelam. Kunst und Kult in Papua-Neuguinea. Detmold 1989.

Joachim Utech (1889–1960). Retrospektive zum 100. Geburtstag des Bildhauers. Detmold 1989.

G. Angermann: Handarbeiten als Dokumente aus dem Leben Lippischer Frauen (1830–1930). Detmold 1991 (vergriffen).

## Schriftenreihe:

Bd. I Heinrich Stiewe: Lippische Bauernhöfe des 16. bis 19. Jahrhunderts. Detmold 1985.

Bd. II Willy Gerking: Die mittelalterlichen Siedlungen der Großgemeinde Lügde. Eine historisch-archäologische Studie zur Wüstenforschung. Detmold 1986.

Bd. III Aufmaß historischer Möbel des Lippischen Landesmuseums. Studienarbeiten von Studenten der Fachhochschule Lippe, Abt. Detmold. Detmold 1985.

## In Vorbereitung:

Imke Tappe: Kinderlieder in Lippe.

## In Kommission:

Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. Der Kreis Lippe Bd. I und II.

A. Primarstufe

1. *Kennenlern-Quiz Nr. 1*

„Zum ersten Kennenlernen des Museums“ werden einige Aspekte aus den Bereichen Volkskunde und Ur- und Frühgeschichte vermittelt (Klasse 3 und 4)

2. *Abteilung Volkskunde*

a) „Auf einem Bauernhof vor 100 Jahren“. Arbeitsbereiche Backen, Milchwirtschaft und Vorratswirtschaft (Klasse 3 und 4)

b) *Kennenlern-Quiz Nr. 4*

„Zum ersten Kennenlernen des Museums“. Eine Entdeckungsreise durch die volkskundliche Abteilung mit folgenden Schwerpunkten: Handwerk (Ziegler), bäuerliche Hauswirtschaft (Backen), Fachwerkbau (Torbögen); integriert ist ein Malbogen (Klasse 3 und 4)

c) *„Vom Korn zum Brot“*

Führung zu den Themen Getreideanbau, Ernte, Brotbacken. Praktische Arbeit: Ausschneiden eines Ausschneidebogens zu den Geräten der Bodenbearbeitung, die in der richtigen Reihenfolge neu geordnet werden müssen (Klasse 3 und 4)

d) *„Wohnen und Wirtschaften früher“*

Führung zum Thema „Wohnen und Wirtschaften auf den Lande“ (z. B. mit Schwerpunkt Backen oder Milchwirtschaft) mit anschließendem Malprogramm (Torbogen) (Klasse 3 und 4)

e) *„Wohnen früher“*

Führung zu den Themen Fachwerk, Besitzverhältnisse, Leben in einer Kötterhausdeele mit anschließendem Malprogramm (Torbogen) (Klasse 3 und 4)

f) *„Kleidung früher“*

Führung zum Thema „Ländliche und städtische Kleidungsformen“ mit Schwerpunkt Trachten mit anschließender Anprobe stilechter Kostüme aus verschiedenen Epochen

3. *Abteilung Ur- und Frühgeschichte*

Lehrprogramm „Steinzeit“ – Das Leben der Menschen in der Eiszeit (Klasse 4)

B. Sekundarstufe I/II

1. *Kennenlern-Quiz Nr. 2*

Vermittelt werden Aspekte aus der Landes- und Kulturgeschichte, Volkskunde, Ur- und Frühgeschichte, Völkerkunde, Naturkunde „zum ersten Kennenlernen des Museums“ (Klasse 5 bis 10)

2. *Abteilung Volkskunde*

„Auf einem Bauernhof vor 100 Jahren“. Arbeitsbereiche Backen, Milchwirtschaft und Vorratswirtschaft (Klasse 5 und 6)

3. *Abteilung Ur- und Frühgeschichte*

a) Lehrprogramm: „Steinzeit“ – Altsteinzeit – Klimabedingungen – Das Leben der Menschen in der Eiszeit – Die Jäger der Eiszeit (Klasse 5 bis 7)

b) Lehrprogramm: „Hügelgräber der Bronzezeit in Lippe“ mit Schwerpunkt „Bestattungsbrauchtum in der älteren Bronzezeit“ (Klasse 5 bis 7)

4. *Abteilung Völkerkunde*

a) „Von ‚sprechenden‘ Mumien und Grabbeigaben“. Ein Arbeitsprogramm mit Schwerpunkt „Bestattungsbrauchtum in Alt-Amerika/Peru“

b) „Frieren Mumien?“ Textilherstellung und Musterbildung in Alt-Peru – Textilien im Bestattungskult altperuanischer Indianer – Das Weben (Klasse 5 bis 10)

## 5. Abteilung Naturkunde

- a) „Heimische Tierwelt“ – Eulen und Greifvögel (Klasse 6 bis 10) – Die Marderartigen (Klasse 4 bis 10) – Große Säugetiere in heimischen Wäldern (Klasse 5 bis 7)
- b) „Außereuropäische Tierwelt“. Ein Suchspiel zum Kennenlernen einiger außereuropäischer Tiere (Klasse 6 bis 10)
- c) „Geologie/Paläontologie“. Zur Geologie und Entstehungsgeschichte des Teutoburger Waldes (Klasse 7 bis 11)
- d) „Weidetiere – Raubtiere“ (ab Klasse 5)
- e) „Einführung in die Evolutionsbiologie anhand eines Unterrichtsprojektes zur Paläontologie“ (Sek. II)
- f) „Evolution der Primaten“ (Sek. II)

Published weekly, except on Sundays, holidays, and days when the office is closed.

Subscription price, \$5.00 per annum in advance.

Single copies, 15 cents.

Advertisements are accepted on the basis of space.

For a complete list of advertising rates and conditions, apply to the Business Manager.

Copyright, 1934, by the American Medical Association.

Printed at the American Medical Association Press, 535 North Dearborn Street, Chicago, Ill.

Second-class postage paid at Chicago, Ill., and at additional mailing offices.

Postmaster: This publication is second-class postage paid at Chicago, Ill., and at additional mailing offices.

Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917.

Postage paid at Chicago, Ill., and at additional mailing offices.

For a complete list of advertising rates and conditions, apply to the Business Manager.

Copyright, 1934, by the American Medical Association.

Printed at the American Medical Association Press, 535 North Dearborn Street, Chicago, Ill.

Second-class postage paid at Chicago, Ill., and at additional mailing offices.

For a complete list of advertising rates and conditions, apply to the Business Manager.

6173900

